Des
Römischen Katechismus
zweytes Hauptstück,

gepredigt

in der zweyten Abtheilung des Kirchen-Jahres, nemlich von der ersten Fastenwoche an bis zum heiligen Osterfest.

Subskriptions Preis 30 kr.

Straubing, gedruckt mit Lerno'schen Schriften
1818.

„Von dem Allen, was wir Alle in Christo sehr wohl verstehn, wußte ganz und gar nichts der hohe Plato, und der hochberedte Demosthenes wußte durchaus nicht davon zu sprechen."

Der hl. Hieronymus an seinen Freund Paulinus.

„So wie wir getauft werden, werden wir auch erleuchtet; als Erleuchtete werden wir an Kindesstatt angenommen; angenommen an Kindesstatt, werden wir Vollkommen, (das ist, zugelassen zur Eucharistie) und als Vollkommen erlangen wir die Unsterblichkeit."

Der hl. Klemens von Alexandria.

„Doch, wir haben Zeiten erlebt, in welchen wir einestheils unserer Gebrechen, anderntheils aber auch der Heilmittel dagegen nicht mehr wohl erleiden mögen."

Der Heide Livius seinen Zeitgenossen.

Auf den Donnerstag in der 1ten Fastenwoche.

Einleitung in den christlichen Unterricht von den hl. Sakramenten.

Was ein hl. Sakrament des neuen Testamentes sey, und ob und warum deren eben der Zahl nach sieben seyn müßen.

„Den Tag vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, seine Stunde sey gekommen, daß Er aus dieser Welt zum Vater gehe, wollte Er den Seinigen, die Er in der Welt zurückließ, ob Er sie gleich allzeit geliebet, noch die letzte, größte Liebe erweisen.“

Evan. Joan. 13. 1.

Auf das Fundament des Glaubens hinauf, wo dieses einmal wohl und gut gelegt worden, bauet und vertrauet die christliche Hoffnung, die christliche Hoffnung, vermöge welcher wir von Gottes Rath und Beystand, auf sein Wort hin — erwarten Alles, was uns hier zeitlich und dort ewig nutz und nothwendig ist, auf daß wir nemlich christlich leben und selig sterben, und zu dem lieben Gott in den Himmel kommen.

Das ist aber hiebey, liebe Christen! eben das eigentlich Trostreiche, daß der nemliche große Gott, der uns ein so hohes Ziel gestecket, uns zugleich die rechten und sichern Mittel an die Hand gegeben, wodurch wir zu diesem Ziel und Ende, (bey all unsrer natürlichen Schwäche, Irrung und Brechlichkeit) ganz leicht gelangen mögen, wenn wir anders diese göttlich verordneten Heilsmittel recht und wohl gebrauchen wollen.

Diese Heilesmittel, liebe Christen! bietet uns aber die hl. Mutter Kirche vielfältig in unserm ganzen Leben, und grade die gemeinbrauchbarsten — bietet sie uns in der jährlichen hl. Fastenzeit mit wahrer mütterlicher Sorgfalt und Freundlichkeit an, ich meyne, die heiligen Sakramente, die vom Gottessohne selbst eingesetzten Gnaden- und Heilesmittel, deren sich gute, eifrige Christen in allweg mit gutem Trost und Nutzen bedienen.

Wir haben hiebey schon wiederum den Einen vor Allem im Augenmerk, unsern lieben Herrn und Heiland, Jesum Christum, der da Alles in Allem und in Allen wirket: so wie unser Glaube einzig nur auf Ihm beruhet, also auch unsre Hoffnung, auf dem Stifter unsrer heiligen christkatholischen Kirche, in welcher es so gut ist zu leben und zu sterben.

So

So wie wir uns, für die sieben Sonntage und die sieben hl. Oelbergs-Andachten, nur eben den christlichen Unterricht von den sieben hl. Sakramenten vorbehalten haben, so giebt es die gute Ordnung, daß wir für heute, zu einer gründlichen Einleitung, vorläufig noch die zwey Punkte berichtigen,

Erstens, was denn eigentlich — ein Sakrament des neuen Bundes seyn und heißen wolle, und:

Zweytens, ob und warum denn der Zahl nach eben nur sieben solche hl. Gnadenmittel seyn sollen.

Die siebenfache Gnade des hl. Geistes wird uns diese heilsame Christenlehre mit dem nothdürftigen Gnadenlichte beleuchten, das bitten wir durch Jesum Christum, der sich für unser Heil aufgeopfert und dasselbe uns erworben hat!

I.

Damit wir recht hochschätzen und um so viel beßer benutzen jene heiligen Gnadenmittel, wodurch uns Jesus Christus, der die Seinen allzeit geliebet, theils noch vor, theils nach seinem heiligsten Leiden — seine allergrößte Liebe bewiesen, so wollen wir fürs Erste reiflich erwägen, was das sey, ein heiliges Sakrament.

Das Wort ist eigenthümlich der lateinischen Kirchensprache, und deutet das nemliche an, was im Griechischen ein Mysterion heißt, nemlich etwas Geheimnißvolles; und zwar besagt es hier etwas mehr, als z. E. dort in der Epistel an die Epheser, K. 1. V. 9. der hl. Paulus ausdrückt: Daß nemlich Gott der Herr, nach dem Reichthum seiner Gnade uns durch Jesum Christum das Geheimniß des göttlichen Willens geoffenbahret. Das Sakrament soll da nicht blos ein geheimes Gotteswort, sondern eigentlich ein geheimnißvolles Werk, eine Gnadenwirkung Gottes bezeichnen. Nach dem großen Kirchenlehrer Papst Gregor dem I. ist das hl. Sakrament „die sichtbare Umhühlung, Umkleidung, unter welcher die Kraft Gottes schaffet und wirket unser Seelenheil." In gleichem Sinne haben schon die großen Kirchenväter, der hl. Augustin und Hieronymus das Wort Sakrament in ihren Schriften vielfältig gebraucht, indem sie es nennen „ein mysteriöses, geheimes, heiliges Zeichen." *

Der rechte Begriff also eines hl. Sakramentes überhaupt wäre nach dem hl. Augustin dieser: Eine sichtbare Bezeichnung einer verborgenen heiligen, gött-

* „Signum mysticum, et sacrum signum."

göttlichen Sache, oder noch deutlicher nach dem gewöhnlichen Lehrbegiff der Gottesgelehrtheit: „Ein Sakrament ist ein sichtbares, kräftiges Zeichen einer unsichtbaren Gnade, göttlich eingesetzt zu des Menschen Seelenheil."

Durchaus ergeben sich also drey Haupterfodernisse zur Wesenheit eines Sakramentes, erstens, es muß daseyn ein sichtbares, kräftiges Zeichen einer unsichtbaren Gnaden-Mittheilung, — zweytens es muß dieses, seinem Innern und Aeußern nach — eingesetzet seyn von Gott und Jesu Christo selbst, — und endiich drittens, es muß durch dieses wahrhaftig Gottes Gnade und Heiligung in uns bewirket werden.

Fürs Erste also, ein sichtbares Zeichen; sichtbar, etwas das in die Sinnen, unter die Augen fällt; es sind ja diese Heilsmittel veranstaltet für sinnliche Menschen, welche da eines Geistigen, Himmlischen und Göttlichen nicht leicht gewahr werden, wenn sich davon ganz und gar nichts mit Augen sehen, mit Ohren hören, mit Händen berühren läßt; auch sollen sie dem Menschen körperlich beygebracht werden; eben sind es doch Menschen, auf Erde lebende, welche diese hl. Religionsgeheimnisse ihren Mitmenschen nach ihrem Bedarf

und

und Verlangen auszuspenden haben; was sie wiederum nur mit körperlichen Werkzeigen und Gliedmassen thun mögen.

Fürs Zweyte, hat der Herr Jesus Christus, als unser göttlicher Religionsstifter seine hl. Geheimnisse nur eben allemal in solchen sinnlich wahrnehmbaren Zeichen eingesetzt, und was nicht Er Selbst eingesetzt hat, das gilt auch durchaus nicht für ein Heilszeichen und Heilesmittel; die übernatürliche Gnade kann ja einmal niemand Anderer verbinden und mittheilen einem natürlichen Dinge, als nur einzig Er Selbst, der Urheber und Herr der Natur.

Fürs Dritte, dieß göttlich eingesetzte, sichtbare Zeichen müßte wirklich die Kraft haben, den Menschen unsichtbarlicher Weise der göttlichen Gnade theilhaftig zu machen. Dadurch ists ja eine göttliche Anstalt, würdig des großen Erbarmers, und wie wir heillose und heilsbedürftige Menschen derselben eigentlich benöthiget sind, weil es uns unmöglich ist, aus eigenen Mitteln, aus eigenen Kräften — unser Heil zu wirken.

II.

Nun mein Christ! wäre noch der zweyte Punkt zu berichtigen, dieser, ob — und warum — denn

gerade

gerade der Zahl nach sieben solche Heilesmittel und Zeichen in der Christenheit vorhanden seyn müßen? Die heilige Siebenzahl (schon im alten Testament überaus beliebt in göttlichen Dingen) hat nun einmal die katholische Kirche als Grundlehre festgesetzet; im ersten Kanon der siebenten Session des Tridentinischen allgemeinen Konciliums, lese ich die bestimmten, feyerlichen Worte: „So irgend ein Irrlehrer sichs vermeßen wollte, zu behaupten, die Sakramente des neuen Testamentes seyen entweder nicht alle, wie wir sie in der Kirche haben, von Jesu Christo selber eingesetzt, oder es seyen deren mehr oder weniger denn gerade sieben (nemlich die Taufe, die Firmung, das hl. Abendmahl, die Beicht, die hl. Oelung, die Priesterweihe und die Ehe) — oder daß je Eines von den sieben — nicht wie die andern seyn sollte ein wahres Religionsgeheimniß, — wer dieses glaubt oder vorgiebt, der sey ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Heiligen."

Obgleich, mein Christ! der Ausdruck — „sieben Sakramente" nicht bestimmt in den hl. Schriften vorkömmt, so wissen wir doch, aus der uralten, ununterbrochenen Praxis der Kirche, daß eben die benannten Sieben alle, auf Anordnung Jesu Christi selbst, (von welchem ja bey weitem nicht

Alles

Alles in dem Evangelium aufgeschrieben steht) von den hl. Aposteln unmittelbar sind ausgespendet, und mittels der heiligen Tradition (Ueberlieferung) in der christkatholischen Kirche eingeführet und geltend geworden, wofür uns die Schriften der ältesten Kirchenväter, die Aussprüche und Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen, und überhaupt die Authorität der Kirche, (die in Glaubenssachen nicht irret noch fehlet) hinlängliche Bürgschaft leisten. Mögen die abgetrennten Religions-Parthenen, (ewig uneinig und protestierend unter sich selbst) mögen sie nun der Sakramente zwey oder drey, oder am Ende gar keines mehr gelten lassen, wir katholische Christen halten uns steif und fest an unsre heilige, allgemeine, apostolische, einige Kirchenlehre, und sinds vom Herzen froh, daß der liebe Herr und Heiland so vielfach und vielseitig für uns gesorget hat. Wie konnte denn aber, im Gottes Namen! wie konnte sichs z. B. (erst noch ums J. Ch. 1530) eine Augsburger-Konfession der Protestierenden — und immer und ewig — gegen das Bestehende fortprotestierenden — sichs anmaßen, Religionsgeheimniße zu vermindern und zu verwerfen, welche, Gott sey Lob und Dank! bereits seit achtzehnhundert Jahren in der Christenheit tausendfachen Trost und Nutzen gestiftet haben, nach dem strengen Bedarf der Menschheit insgesammt. Sieben,

Sieben, ja, gerade sieben müßen es seyn — mein Christ! die Sieben allein füllen jedes Verhältniß deines irdischen Lebens aus, um dich für ein himmlisches einzuweihen; von deiner Geburts- bis zu deiner Sterbestunde begleitet dich Gottes Gnade und Erbarmniß, und zu deiner Sicherheit will sie dirs nur eben in den sieben geheiligten, äußern Zeichen zu verstehen geben. Sey froh vom Herzen, daß sogleich in der ersten Stunde nach der Geburt — du sündige Kreatur im Wasser und hl. Geiste bist zum ewigen Leben wieder gebohren worden; — sey froh, daß deine kindliche Schwachheit und Irrung durch apostolische Hand gesalbet und gefirmet, bestättiget wird im Christenthume, ein anerkannt Angehöriges Jesu Christi; — sey froh, daß in der Kirche die Gewalt der Sünden-Nachlaßung vorhanden ist; — sey froh, daß auf deiner Pilgerschaft Speise und Trank, dir Schwachen, am Tische des Herrn in Bereitschaft stehet; sey froh, daß dich am Krankenbett der Priester des Friedens im Namen Gottes mit dem Oel der Stärkung salbet; sey froh, daß der Stand der Ehe zum Sakrament in Christo Jesu erhoben, die menschliche Gesellschaft einiget und heiliget im hl. Geiste; — sey froh, daß die Weihe der Apostel bis auf den heutigen Tag die Altäre und Lehrstühle mit Priestern versiehet zur Ausspendung des Heiligen; siebenmal

wirkt in der Kirche Jesu die Gnade des hl. Geistes. O, so ist es doch wahr, daß Er den Seinigen, die Er allzeit geliebet, am Ende noch seine Liebe aufs innigste in den heiligen Sakramenten bewiesen hat. Amen.

Auf den ersten Fasten-Sonntag.

Im heiligen Sakrament der Taufe wird die sündige Kreatur der Gewalt des Satans entrissen, und der Gnade Jesu Christi einverleibt, zum neuen, geistigen, seligen Leben.

„Er ward in die Wüste geführt.“ Math. 4. 1.

Wer da den Inhalt des abgelesenen Evangelii etwas reiflicher überdenkt, dem könnte gar wohl (also schreibt der hl. Kirchenlehrer Gregorius der Große, in seiner 16. Homilie über die hl. Evangelien) ein Zweifel kommen, wie denn das zu verstehen

ſiehen ſey, „Er ward vom Geiſt in die Wüſte ge-
führet;" von welchem Geiſte, ob von dem guten
oder von dem böſen Geiſte? Da es gleich darnach
heißt, „es nahm Ihn der Verführer mit in die
heilige Stadt," u. ſ. w., ſo könnte man freylich
meynen, der Böſe hätte Ihn in die Wüſte gefüh-
ret. Indeß hat es doch ſeine Richtigkeit damit,
daß der gute, eigentlich der hl. Geiſt Jeſum bewo-
gen habe, hinaus, in die einſame Wüſte zu gehn,
damit er dort ausübe und bewähre ſeine Macht
über den böſen Feind und alle ſeine Verſuchungen
und Anfechtungen. Es ſträubet ſich zwar das Men-
ſchenherz, es erſchrickt das menſchliche Ohr, von
einer ſolchen Frechheit des Satanas zu hören, daß
er ſich nemlich ſelbſt an den Gottmenſchen gewaget;
allein, wer in den hl. Schriften weiters nachlieſet,
läßt ſich dieß ganz und gar nicht irre machen.

Einmal, der Satanas iſt (laut der Offenbah-
rung) das Haupt der Böſen in der Welt, die Glie-
der dieſes unheiligen Körpers ſind ſodann die böſen
Menſchen insgeſammt; z. B. bey der Kreuzigung
Chriſti, war denn nicht ein Satansglied — der
Zweifler Pilatus, ein Satansglied der Spötter
Herodes, ein Satansglied der heuchleriſch eifernde
Annas und Kaiphas; waren nicht Satansglieder die
verrätheriſchen Juden? Wenn Er es zugeben konn-
te,

te, daß Satansglieder Ihn auf den Kalvarie führten, warum hätt Er nicht zugeben sollen, daß ihr Oberhaupt sich Ihm versuchend genähert? Also mußte es wohl geschehen, daß der Nemliche, der für uns den Tod gelitten, auch unsre Versuchungen erleiden sollte, uns zu belehren, wie wir Beydes mit Ihm überwinden können. Soweit, größerntheils wörtlich, der große Kirchenlehrer. Damit wäre also im Klaren der kirchliche Lehrsatz, es maßet sich an eine eigene Gewalt — der Versucher über das Menschengeschlecht.

Diese vorläufige Erklärung ists nun eben, was uns führet auf den eigentlichen Lehrgegenstand der heutigen Christenlehrpredigt; der Ordnung nach sollen wir heute vornehmen das hl. Sakrament der Taufe; mein Christ! nur eben hier im hl. Sakrament der Taufe wird das sündige Menschenkind entrissen der Gewalt des Satans, nur eben im hl. Taufsakrament wird die neue Kreatur einverleibt der Gnade Jesu Christi. Dieses zu unserm Trost und Heil recht einzunehmen, wolle uns verhilflich seyn die Gnade des hl. Geistes!

I.

Unmittelbar anzufangen mit der Frage und Antwort des Katechismus: Was ist die hl. Taufe?

Die

Die Taufe ist ein Sakrament, in welchem der Mensch — durch das Wasser und Wort Gottes — im hl. Geiste wiedergeboren und geheiliget wird.

In diesem kurzen Inbegriff liegt denn also beides zugleich, mein Christ! erstens, daß die hl. Taufe wirklich sey ein wahres Gnadengeheimniß des neuen Testamentes, und zweytens daß durch die hl. Taufe der Mensch aus der Gewalt des Todes zum Leben gebracht werde.

Die Taufe ist ein hl. Sakrament der Kirche; denn sie hat richtig die drey wesentlichen Erfodernisse, das sichtbare Zeichen, — die Einsetzung Jesu Christi, — zur göttlichen Gnaden-Mittheilung.

Das sichtbare Zeichen — mein Christ, muß dir doch in seinem Stoff sowohl als in seiner Form — hinlänglich bekannt seyn; das Wasser als natürliche Materie wird unter der Form des Kreuzeszeichens über die Scheitel des zu taufenden (Kindes oder Erwachsenen) abgegossen, mit dem Formular dieser heiligen Worte: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes! Das ists, was denn eigentlich zur Substanz und Wesenheit des hl. Sakramentes gehöret; denn das übrige Materiale und Förmliche, das Salben

mit dem hl. Chrysam, Berühren mit Salz und Asche, Darreichen des Taufhembdes und des Wachslichtes, Auflegung der Stolá, zusammt den manchfaltigen hl. Kirchengebethen und Anreden — gehöret zu dem Ehrfurcht-mehrenden Kirchen-Zeremoniel.

Die Taufe ein hl. Sakrament; weil genau diese wesentliche Materie und Form — vom göttlichen Religionsstifter unmittelbar Selbst eingesetzt worden ist. Der Beweis steht im hl. Evangelium Joannis Kap. 3. und Mathäi Kap. 28. Dort belehret Jesus Christus den frommen Nikodemus: „Wer nicht wiedergebohren wird aus dem Wasser und hl. Geist, der kann nicht eingehen ins Reich der Himmeln.„ Hier giebt der Heimkehrende den Aposteln den gemessenen Befehl: Gehet hinaus in alle Welt, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des hl. Geistes." Und wie Ers befohlen, so haben sie gethan.

Die Taufe ein heiliges Sakrament, denn sie bewirket — in dieser Materie und Form — von Jesu Christo eingesetzt — die seligmachende Gnade an dem Menschenkind. Der Beweis liegt schon in dem Vorigen: Wer also wiedergebohren wird

im

im Wasser und hl. Geiste, der gehet wohl ein ins Reich der Himmeln. Die sichtbare körperliche Abwaschung mit dem Reinigungs-Wasser bewirket eine unsichtbare, geistige Abwaschung, von der Erbsünde und aller persönlichen Sünde, durch das Machtwort Jesu Christi; das wäre denn, mein Christ! die unsichtbare Gnade und innerliche Heiligung.

Zu bemerken kömmt hier noch kürzlich, daß, nach Lehre der Gottesgelehrten und der Kirche, neben der vollständigen, feyerlichen Kirchentaufe — die Würde und Wirkung des hl. Sakramentes wahrhaft zu gutem komme einer dreyfachen Taufe, ob nun genannt — Nothtaufe oder Begierdtaufe oder Bluttaufe; Nothtaufe ist, welche von ungeweihten Personen, außerhalb Kirche und Taufstein, in Todesnoth, dem Menschen aufs Kürzeste mit Abgießung des Wassers und den hl. Worten des Kreutzeszeichens mitgetheilet wird; Begierdtaufe, so ein Neubekehrter, (Jude, Heide oder Mahometan u. d. g.) die hl. Taufe nicht mehr persönlich erhalten könnte; wie ers doch herzlich wünscht; die Bluttaufe ist, in Zeiten der Verfolgung, ihrer Vielen zu theil geworden, welche, durch das Beyspiel der sterbenden Martyrer aufgemuntert, sich auf der Stelle zu Christo bekannt, und darum ohne

Ver-

Verzug hingerichtet wurden. Die Gnade des Herrn hat bey diesen den Willen fürs Werk genommen.

II.

Die Ursache nun, warum der Glaube erkläret, die Taufe sey das erste und nothwendigste Sakrament, liegt eben auch schon im Obigen:„ Es sey denn, daß der Mensch wiedergebohren werde —" Die uns so nothwendige, unentbehrliche Wiedergeburt macht unentbehrlich nothwendig die hl. Taufe; dieß Wort nun setzet voraus, daß der Mensch vor der Taufe ein Kind des Todes war, und daß er nach der Taufe ein Kind des Lebens werde; mit andern Worten also: Mittels der hl. Taufe wird die sündige Kreatur der Gewalt des Satans entrissen, und einverleibt der Gnade und Gemeinschaft Jesu Christi.

Wir haben ja bereits dort, wo wir Jesum Christum als Welterlöser betrachtet, die nöthige Ansicht genommen wie von der Erbsünde also auch von der wirklich persönlichen Sünde; hier nur noch das belehrende Wort des hl. Apostels Paulus, an die Epheser K. 2. V. 3., anzuführen: „Wir waren von Natur aus (das heißt, von Geburt aus) Kinder des Zorngerichtes, wie auch sonst die Ungläubigen Alle." Die Kinder des Zornes aber stehen

hen unter der Bothmäßigkeit des Fürsten der Finsternisse, weil sie freventlich, rebellisch von Gott dem Herrn abgefallen sind: ihr Erbtheil wäre also auch unmittelbar mit dem Erbtheil des Verworfenen. Dieß ist die Ansicht der ältesten Kirchenväter, z. E. wie's der hl. Augustin schreibt in seinem Buch von der Kindertaufe: „Durch die Geburt des Fleisches klebet uns Allen die Erbsünd an; aber durch die Wiedergeburt des Geistes wird nicht allein die Erbsünd, sondern auch jede Versündigung des eigenen bösen Willens ausgetilget." Der hl. Pabst Leo der Große schreibt in einer seiner Episteln an die Sicilianischen Bischöfe: „Bey der Taufe tritt der Tod ein; denn die Sünde muß ums Leben gebracht werden; damit aber die Urständ Christi hierauf erfolge, wird zum Andenken der 3 Tage seines Begräbnißes dreymal unters Wasser getaucht der zu Taufende."

Also — ganz eigentlich gehet vor im hl. Tauf-Akt eine Wiedergeburt, wie das obige Gotteswort bestimmt angiebt, „daß der Mensch wiedergebohren werde im Wasser und hl. Geist; und wohl nur im Wasser mit dem hl. Geist;" eben der hl. Augustin deutet mit bedeutendem Fingerzeig auf die Taufe Jesu Christi im Jordan. Obgleich dieses das hl. Sakrament des neuen Testaments noch nicht war, so „ist doch damals, durch Berüh-

rung des hl. Leibes Jesu Cristi, das Wasser des Flußes kräftig und wirksam worden, um allen Sündenunrath von der Menschheit abzuspielen, und dieses um so mehr, als eben dort zuerst das Geheimniß vom Vater, Sohn und hl. Geiste zuallererst deutlich ist ausgesprochen worden," wie die ehrwürdigen Väter, Verfasser des Römischen Katechismus hiebey anmerken. Zur Wiedergeburt in der Begnadigung der Sünder hat sich also eigentlich der Sohn Gottes, Er allein der Gottgefällige, hingegeben, „auf daß Er sie, in seiner Kirche, reinige und heilige durch die Wassertaufe im Wort;" an die Epheser K. 5, was gleichsam schon im Propheten Ezechiel K. 36 angekündigt wird: „Ich will über euch ausgießen reines Wasser und ihr werdet gesäubert werden von all euern Befleckungen." Die hl. allgemeine Kirchenversammlung zu Trient hat hierüber entscheidend abgeurtheilt, und gelehrt, daß in der hl. Taufe ganz eigentlich „von der Wurzel aus die Sünde und Sündenschuld und Strafe in dem Menschen getilget werde, und ganz und gar nichts mehr nach der Taufe zurückbleibe, was Gott mißfallen könnte an der neuen Kreatur." Nach dem Worte des hl. Apostels Paulus an die Römer: K. 6 „So wie wir Christo im Tode einverleibt sind, so sind wir Ihm auch eingepflanzt in seiner Auferstehung."

O mein

O mein Christ, so oft du künftig vor einem Taufstein (Taufbad) vorbey gehest, so ergreife dich ein hl. Schauder, daß du anbethest das Geheimniß deiner Wiedergeburt durch den dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und hl. Geist, und faßest und bestättigest den hl. Vorsatz, was Gott so gnädig als wunderbar gereiniget hat, will ich ja nimmer verunreinigen. Amen!

Auf den Donnerstag in der 2ten Fastenwoche.

Was denn in der christkatholischen Kirche das hl. Sakrament der Firmung eigentlich sey, und was für eine Gnadenwirkung sie am Christenmenschen hervorbringe.

„Sein Schweiß rann wie Blutstropfen herab auf die Erde." Luk. 22. 44.

Wohl müssen wir heute anrufen mit einem Gottesworte: „Konfirma, bestättige, konfirmiere, o Gott! was du an uns gewirket hast in deinem

hl. Tempel;" wir haben liebe Christen! bereits den Grund geleget zum Christenlehr-Unterricht in den hl. Sakramenten, und wir empfinden bereits in etwas die Stärkung und Tröstung desselben. Indeß wollen und müssen wir uns auch heute vorläufig noch wenden an den heiligen Stifter dieser geheimnißvollen Gnaden- und Heiles-Mittel; und gerade dort, wo wir Ihn am Oelberge in seiner Ohnmacht liegen sehen, holen wir uns zuversichtlich unsere Kraft und Stärkung. O ja du mein Erlöser! nur eben in deiner Angst und Ohnmacht, die dir bald kalten bald heißen Schweiß, endlich gar helle Blutstropfen aus dem Angesicht gepresset, willst du uns das Salböl der Stärkung, und den Lebensbalsam der Heilung verschreiben, unser göttlicher Arzt, voll des Erbarmens.

So entsetzlich die Vorstellung deines nahenden Kreutzes und Leidens auf deine menschliche Natur, Gottes Sohn! eingewirket, so daß es dir das heiße Gebeth abgedrungen: „Vater, wenns möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir!" so mußte es doch noch eine zweyte, beywirkende Ursache seyn, daß du so ganz zu Boden gedrückt, in Seufzern, Thränen, und blutigem Angstschweiß zerflossen. Ach ja, ich lese dirs im hl. Antlitz, nicht blos eignes Leiden, auch Mitleiden ist es,

was dein edles Herz so tief und innig kränkt, und ganz zerknirschet: Leiden sollst und willst du Alles dieses zu Erlösung der sündigen Welt, und — die erlösete, sündige Welt — bleibt in ihren Sünden; der Schwachheit, der Irrung und Verführung voll — fällt sie, wie du ihr aufgeholfen, allemal aufs Neue wieder, und ist in Gefahr endlich doch zu Grunde zu gehen.

Aber wie meine Christen! so hat ja unser liebreicher Heiland mit Rath und That unserer Schwachheit nachgeholfen — durch die wunderbar kräftigen Heilesmittel Seiner hl. Religion: hat Er uns im Taufbad rein gewaschen von der angeerbten Sündenschuld, so will er uns in der hl. Firmung stärken und kräftigen, auf daß wir im christlichen Glauben aufrecht stehen und nicht wanken, und nicht fallen.

Hier meine Christen, stehen wir auf dem Punkt, unsern christlichen Unterricht von den hl. Sakramenten weiters fortzusetzen. Zu großem Trost und Nutzen gedeihe es uns, wenn wir jetzt vernehmen

erstens: was denn eigentlich das heilige Sakrament der Firmung in der christkatholischen Kirche sey, und

zweytens: was es in der Christenheit für eine besondere heilsame Wirkung bringe.

Beydes in allweg nur mittels der Erleuchtung des göttlichen hl. Geistes, durch seine siebenfache Gnade!

Also mein Christ, du erkundigest dich, mit heilsamer Lehrbegierde, sogleich um das Wesen, und den wahren Begriff dieses hl. Religionsgeheimnisses? Der römische Katechismus stellt die Frage, und giebt die Antwort: „Die Firmung ist ein Sakrament des neuen Bundes, in welchem der getaufte Christ — durch den hl. Chrisam und das göttliche Wort vom hl. Geist in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glauben standstaft bekenne, und demselben fleißig nachkomme:

Daraus entnehmen wir also bereits das Erstere, daß die hl. Firmung in sich vereinige die drey wesentlichen Bestandtheile eines hl. Sakramentes, und zwar

a) Erstens, das sichtbare kräftige Zeichen, in der Materie und Form; als Materie, materieler, sichtbarer und fühlbarer Stoff wird kirchlich angegeben der hl. Chrisam; das Wort Chrisam, oder Chrisma bedeutet an sich überhaupt eine Salbung mit Salböl; unser heiliger Firmungs-Chrisam ist aber eine Mischung von natürlichem Olivenöl mit echtem morgenländischen Balsam.

Dieses

Dieses erinnert uns ja lebhaft an den hl. Oelberg Christi, Der eben dort unter dem Schutz und Schatten des Oelbaumes den Zufluchtsort seiner Gottes Anbethung, seines Leidenskampfes und seiner Himmelsstärkung gefunden. Ja ich möchte sagen, es findet eine Art von sittlicher Verwandtschaft statt, zwischen dem Oelbaum des Chrisma, und Christus, dem Gesalbten Gottes. Der Oelbaum ist in der Parabelsprache des alten Testamentes das liebe Sinnbild der standhaften Geduld (die ihre Stärke in der Nachgiebigkeit hat) wie auch der ergiebigsten Fruchtbarkeit: und das ist ja leibhaftig Er selbst, der göttliche Fruchtbaum des Lebens und Leidens. Darum wollte Jesus Christus sein heiliges Leiden und Sterben anfangen unten am Fuß des Oelberges, und vollenden ein Sieger droben auf dem Gipfel des Oelberges. So hat auch der barmherzige Samaritan, dem, der unter die Mörder gefallen, das lindernde und kühlende Olivenöl auf den Brand seiner zerschlagenen Glieder gegossen. Gewiß gerade die rechte Materie für das Sakrament der Stärkung. Und dazu noch die Beymischung des orientalischen Balsams, wie der sommerliche Sonnenschein von dreyviertel Jahren ihn dort im Lande der Spezereyen und des Weihrauchs paradiesisch erzeuget. Die zwey edlen

len Eigenschaften; der Balsam mit seinem aromatischen Geruch, vorstellend gleichsam — den Wohlgeruch der Andacht, wie er aus dem entglüheten menschlichen Herzen zum himmlischen Vater hinanduftet: der Balsam voll Heilkraft, den Schmerz und die Wunden selbst gelinde zuzuheilen, so wie er auch aller Fäulniß wiederstrebet, und Menschenkräfte vor der so schimpflichen Faulheit, Trägheit und Erschlaffung verwahret. So viel von der Materie.

b) Die Form betreffend, ist nur zu schauen auf die geweihte Hand des Bischofes oder apostolischen Oberhirten, wenn er je zu geeigneten Zeiten — sich mitten unter die Herde seiner jungen Schäflein und Lämmer begiebt, und mit dem in den hl. Chrisam getauchten Finger die Stirn des Christenkindes berühret, und die feyerliche Formul spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des hl. Kreuzes, und firme dich mit dem Chrisam des Heiles, im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes." Wirklich eine hl. Form; denn es ist doch kein Heil, als in dem Namen Jesu, des Heilandes, und zwar nur des Gekreuzigten, und also wirklich nur im hl. Kreuzeszeichen.

Die Väter, Verfasser des römischen Katechismus zitieren hier die Authorität mehrerer der

Aelte-

Aeltesten hl. Kirchen-Väter — zu bewähren die Aechtheit dieser hl. Form und Materie; von besonderer Bedeutung wäre hier die Authorität des römischen Pabstes Fabianus, (welcher um die Mitte des dritten Jahrhunderts die Kirche Christi regieret), in dessen Akten gelesen wird, daß er den Bischöfen anbefohlen, den hl. Chrisam alljährig am hl. Gründonnerstag, in der Charwoche, zu weihen, wie es denn in der hl. christkatholischen Kirche von jeher — bis auf den heutigen Tag damit ist gehalten worden.

c) Dem rechtgläubigen Christen wäre denn hiemit, hinsichtlich des ersten und zweyten Erfodernisses zu einem hl. Sakrament — genüget; den Irr- und Ungläubigen mag man es nimmer gründlich und klar genug beweisen; z. B. so werden sie (die von den abgetrennten Partheyen) uns keck herausfodern, daß wir ihnen doch einen Text im Evangelium aufweisen, woraus hervorgienge, daß Christus der Herr selbst — diese Form und Materie der hl. Firmung eingesetzet habe. Wir könnten uns freylich flüchten hinter das letzte Wort im hl. Evangelium Johannis, wo der vertraute Apostel schreibt: „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus gethan hat, und die im Evangelium nicht geschrieben stehn: wenn sie alle besonders sollten geschrieben werden, so

würde

würde die Welt alle die Bücher nicht fassen mögen, die noch geschrieben werden müßten." Joh. 21. 25. Von einer hl. Form der Bezeichnung — redet wohl der hl. Apostel Paulus zu den Ephesern, Kap. 4: „Hütet Euch doch, daß ihr nicht betrübet (durch Wankelmuth im Glauben und Wandel) den hl. Geist, in welchem ihr durch uns seyd bezeichnet worden." Seine lieben Römer suchet zu begeistern der nemliche Apostel, Kap. 5. seines Sendschreibens, mit diesen Worten: „Ihr wisset ja, daß die Liebe Gottes ist ausgegossen worden in unsere Herzen durch den hl. Geist, den Er uns mitgetheilet." Nach der ersten Epistel des hl. Paulus an die Cor. K. 13. ist wohl die Firmung das zweyte Sakrament nach der hl. Taufe, wie das der römische Katechismus anwendet: „weil die Menschenkinder durch die Gnade der Taufe zu einem neuen Leben geboren werden, so müssen die da geboren (und im Gnadenstande sind) sofort groß gezogen werden zum Wachsthum in allem Wahren und Guten, mit Ablegung alles dessen, was klein, kindisch und unreif war." Eine Stelle aus den Schriften des hl. Clemens, der unmittelbar ein Schüler der h. h. Apostel Petri und Pauli, ja Kirchen-Oberhaupt auf dem Stuhl Petri gewesen, könnte hier vollends genügen, wie sie der römische Ka-

techis-

techismus ausdrücklich anführt: „Jedermann beeile sich, ohne Verzug Gott dem Herrn wieder geboren zu werden, und versäume nicht, sich vom Bischof bezeichnen zu lassen, welches nichts anders ist, als Mittheilung der siebenfachen Gnade des hl. Geistes."

Mein Christ, was also in der Kirche da ist seit 18 Jahrhunderten, da ist, ununterbrochen seit den Apostel-Zeiten, da ist — in Form und Materie voll Gottes Gnad und Himmels-Segnung, — sag mir, von wem soll es denn seyn, als von dem Einen, der Alles in Allen wirkt, von Christus Jesus selbst.

Also — die Firmung wahrhaftig ein heiliges Sakrament des neuen Bundes.

Gewiß, die wundergroße Wirkung, welche dieses hl. Heiles-Geheimniß sogleich am ersten Tage seiner hochfeyerlichen Einsetzung hervorgebracht, giebt noch den stärkesten und überzeugendsten Beweis. Da nimm dein neues Testament, und schlag auf, das zweyte Kapitel, verglichen mit dem Ersten der Apostel-Geschichte: „Als die alttestamentischen Pfingsttage vollendet waren, hatten sich die Jünger alle gemäß dem Wort des Herrn an einem Orte versammelt, — — da wurden sie alle mit dem hl. Geist erfüllet, und sie redeten laut von den großen Dingen, welche

Gott

Gott gethan hat durch Jesum von Nazareth, den Gekreutzigten; obwohl das Kreutz den Juden ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit war, so predigten sie doch — den Juden und Heiden nur Christum den Gekreutzigten, und zwar so kräftig und wirksam, daß zur Stunde noch bey dreytausend Menschen zu Christus bekehret, im Glauben bestärket, und mit der siebenfachen Gnade des hl. Geistes begabet und erfüllet wurden. Nun Geliebte! wer waren sie denn vordem, diese Glaubenshelden und Herolde, die nichts anders begehret von Stund an, als in diesem Glauben zu leben, für diesen Glauben zu sterben — wer waren sie denn vor ihrer Firmung und Bestättigung? — Dort schauet hin auf den Hochaltar des Oelberges; dort liegen sie matt und kraftlos, auf weichem Gras, im kühlen Schatten, in tiefen Schlaf versenkt, geängstigt von furchtbaren Träumen: kaum daß der Herr sein hl. Leiden anfängt, werden sie schwach und zaghaft; und die Drey — sie waren noch dazu die Auserlesenen, Vertrautesten, auf die der Herr am meisten vertrauet: jener Simon, der Felsenmann war es, der so heroisch gesprochen: „Mit dir Meister, gehe ich in Marter und Tod!" Die zwey Brüder, Zebedäen, die Söhne des Donners, die sind es; das thut dem Meister

im Herzen wehe: „Und auch ihr könnet nicht ein Stündlein mit mir wachen!" das ist der Petrus, der wankende Fels, der noch vor dem Krähen des Hahnes, der den Leidens-Tag ankündet, dreymal, ach dreymal seinen guten Herrn und Meister verläugnet. Die Andern Apostel alle, bis auf den Einen, den Liebling Johannes, ergreifen bald die Flucht, fliehen vor seinem Kreuz und Leiden, ja, nachdem er, der Schmerzens-Mann, dort am Calvariä Alles vollendet, und in der Liebe, die stärker ist als der Tod, Alles überwunden, lassen sie gar noch den Glauben an seine Urständ fahren, und lassen sich erst nach und nach durch die Wunder seiner Offenbahrung davon überzeugen. So schwach, so brechlich ist der Mensch an und für sich selbst. Aber das Pfingstfest, und die Firmung des hl. Geistes hat sie ganz in andere Menschen verwandelt, so daß sie alle die Wahrheit des christlichen Glaubens in ihrem letzten Blutstropfen zu versiegeln — willig, bereit und fähig werden. Ja selbst ein Paulus, damals noch ein blindeifernder Saulus, dort am Pfingstfest mit den Andern nicht zugegen, und den erst der Jünger Ananias von seiner Blindheit heilen, und ein anderer Apostel im Glauben konfirmiren mußte, ein Paulus wird auf einmal zum tauglichen starken Werkzeug in

Gottes-

Gottes Hand, so daß er als Christ sieghaft aufrufen durfte: „Nun weiß ich gewiß, daß mich nichts, nichts mehr von der Liebe Christi scheiden mag, nicht Feuer, nicht Wasser, nicht Gefahr und Noth, nicht Pein und Schmerzen, nicht Leben und Tod, daß mich die ganze Welt nicht scheiden und trennen möge von meinem Herrn Jesu Christo." Christ! das ist die wunderbare Kraft des hl. Geistes, mit welcher uns zur vollen Heiligung, kräftigt und firmt das heilige Sakrament der Firmung, Gott sey Lob und Dank in der heiligen christkatholischen Kirche.

Nur zwey Schluß-Anmerkungen zur bessern Würdigung und Benützung dieses hl. Sakramentes. Vorerst ist es Jammerschade, daß sowohl aus Ursache der übergroßen Nachgiebigkeit unserer Oberhirten, als wegen unweiser Zudringlichkeit des gemeinen Volkes, die hl. Firmung an noch völlig unmündige Kinder vergeudet wird; es soll ja durch die hl. Firmung konfirmirt werden, was man vom Christenthum bereits wohl innehat. Demnächst haben die Gevattersleute, die Firm- gleich den Tauf-Pathen, eine große Gewissenspflicht auf sich zu nehmen: in jedem Nothfall sind sie es, welche an dem Christen-Zöglinge Vater- und Mutterstelle vertreten müssen, wenigstens in so weit, daß die Mündel recht gut

und

und christlich unterrichtet und auferzogen werden. Ach wie Wenige nehmen dessen in acht! wodurch denn das hl. Sakrament bey Vielen fast ganz ohne Frucht und Nutzen bleibt, was die Gnade Jesu bey uns Allen verhüten wolle; weil doch unsere Seelen alle gesalbet worden sind mit dem hl. Oel seines Schweißes am Oelberg und mit dem kostbaren Balsam seiner hl. Blutstropfen, Amen.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Der gesalbte Gottessohn hat, noch vor seinem letzten Hingang nach Jerusalem, eingesetzt das heilige Sakrament der Oelung, zum Behuf der Kranken und Sterbenden.

„Der ist mein geliebter Sohn." Math. 17.

Die Verklärungs-Geschichte (welche auch im Markus- und Lukas-Evangelium, beyderseits am 9. K. erzählt wird,) haben wir aus dem 17. K.

des hl. Mathäus vernommen; anzumerken kommt hiebey, daß nur eben im vorhergehenden 16. K. V. 21 erzählt wird, der göttliche Meister habe vorläufig noch sein nahes Ende im Kreutz und Leiden ankünden und zunächst auf diese traurige Bothschaft — sich den drey Auserlesenen in seiner ganzen Glorie zeigen wollen, auf daß sie nach der Hand, wenn sie Ihn schauen voller Schmach und Pein, sein Antlitz triefend von Blut und Angstschweiß — sich erinnern seiner Hoheit und Schönheit, wie sie Ihn dort am Verklärungsberge' als den Gesalbten Gottes gesehn, und sofort im Glauben nicht irre werden.

Wohl thät' es noth im Erdenleben hier, liebe Christen! daß wir von Zeit zu Zeit hinüberschauen in das Gebieth jenseits, wo der Christ (auch ein Gesalbter des Herrn, nach des Namens eigener Bedeutung) seinen Herrn Christus in seiner vollen Verklärung schauet, und nur von seinem Lichte beschienen — selbst mit theilnimmt daran, und gar gerne bey Ihm da sein Gezelt aufschlagen möchte ewiglich; weil es doch nirgends sonst als nur bey Ihm gut seyn und bleiben ist, dort wo das Geheimniß der göttlichen Lieb und Gnade so ganz offenbar dasteht, wer denn eigentlich der Einziggeliebte des ewigen Vaters sey, nemlich — der seinen heiligsten Willen vollzieht, sey es nun im Leben oder Sterben. Diese

Diese vorläufige Anmerkung, liebe Christen! bahnet uns einen leichten Uebergang zu dem hl. Sakrament der Oelung, welches wir (scheinbar außer der Ordnung) heute behandeln wollen, damit für die kommende österliche Zeit die beyden hl. Geheimniße des Beichtstuhles und des Altartisches schicklicher übrig bleiben. Der heutige Vortrag laute demnach also: die kirchliche, heilige Oelung, die Salbung der Krankliegenden mit geweihtem Oel — ist ein wahres Sakrament des neuen Testaments, würdig und nutzbar zu empfangen.

Wenn der hl. Geist mit seiner siebenfachen Gnade uns das Auge salbet, werden wir dieses wohl und gut einsehen; was wir uns inständig erbitten im Namen Jesu Christi!

Der Römische Katechismus erinnert die Pfarrer und Prediger nachdrucksam ihrer Amtspflicht, daß sie ja den Christglaubigen bey guter Zeit zu Gemüthe führen das lehrreiche Wort (aus dem Buch der Weisheit Jesu des Sohnes Sirach K. 7. V. 40.) „In all deinem Thun und Lassen gedenk o Mensch deiner vier letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“ Was nun dem Erstern der letzten Dinge bey dem katholischen Christen, der Ordnung nach, vorherzugehen pflegt, ist die gute Vorbereitung zum guten Tode, und

dieses

dieses in dem würdigen und ungesäumten Gebrauch der hochheiligen Sterbsakramente; zu diesen nun gehört unmittelbar auch das hl. Sakrament der letzten Oelung.

Letzte Oelung — genannt, nicht, daß derjenige, der sie empfängt, nun ohne weiters dem letzten Ding, dem Tode geweihet sey, sondern weil nach den erstern Salbungen mit hl. Oel, in der Taufe und Firmung — dem natürlichen Lauf der Dinge gemäß — diese Salbung erst am Ende, den Kranken und Sterbenden gereicht zu werden pflegt, am Ende, nicht daß sie darum sterben sollten, sondern weil sie sterben können; wie denn im Gegentheil nicht Wenige, mittels dieses Stärkungs-Oeles — wiederum zur Lebensfristung und vollen Gesundheit gelangen: die sonderbare Lieb, Gnade und Vorsehung unsers göttlichen Religions-Stifters wollte nemlich für uns Sorge tragen, von unserer ersten bis zu unserer letzten Lebensstunde, wie im Leben also auch im Sterben.

So ist uns denn, Geliebte! die hl. Oelung dasjenige Sakrament, in welchem der Priester der Kirche den Kranken salbet mit dem hl. Oel durch Christi Wort, auf daß derselbe an Leib und Seele gestärket werde, allem Bösen Widerstand zu thun und in Allem den göttlichen Willen zu vollbringen. Hier kommt nun, mein Christ! katechetisch zu erörtern,

örtern, daß die hl. Oelung wirklich sey ein heiliges Religions-Geheimniß des neuen Bundes, und dieses nach dem bekannten dreyfachen Erforderniß: nun, wir haben da ein sichtbares, kräftiges Zeichen, Materie und Form; das heilige Oel, Oleum infirmorum (Kranken-Oel) weihet der Bischof gleich den übrigen heiligen Oelen, die in der Kirche ehrerbietig aufbewahret werden; der Hirt im väterlichen Liebesgefühl höret kaum, daß seiner Schäflein irgend Eines krank, wund und todesschwach darniederliege, da eilet er, wie ein barmherziger Samaritan — das Stärkungs- und Labungs-Oel in die Wunden zu gießen; er bezeichnet sorgfältig die fünf Sinne an bestimmten Stellen (dort, wo mittels der Sinnlichkeit — die Sünde ein- und auszugehen pflegt) die Augen, die Ohren, den Mund, die Nasen-Oefnungen, Hände und Füße — mit demüthigem Kirchengebeth, der Gott der Barmherzigkeit wolle verzeihen dem Brechlichen jede Sündenschuld, die er — mit Sehen, Hören, Sprechen, Athmen, Schmecken, Riechen, Betasten und Empfinden — und dergleichen während seines irdischen Wandels sich zugezogen haben mag.

Das weitere Erforderniß, die göttliche Einsetzung — ist auch völlig im Reinen; in der Epistel des hl. Apostels Jakob, K. 5. lesen wir

das Gotteswort, gewiß unmittelbar auf einen ausdrücklichen Befehl des Meisters sich beziehend: „So da irgend Jemand von den Christglaubigen erkranket, der rufe den Priester (seiner Kirchen-Gemeinde;) dieser wird ihn salben mit heiligem Oel nach Christi Wort, und er wird über ihn bethen in dem Namen des Herrn: das Gebeth des Glaubens wird ihn sofort erleichtern, und so er in Sünden wäre, so werden sie ihm vergeben.“ Verstanden, mein Christ! Das wäre demnach ein sichtbares, kräftiges Zeichen, von Gott selbst eingesetzet. Hiefür, zum Ueberfluß, noch ein weiterer Beweis stehet im Evangelium des heil. Markus am 6. Kapitel, wo erzählet wird, wie der göttliche Meister seine Jünger zuerst paarweise in die Welt hinausgeschickt, das Evangelium vom Himmelreich vorläufig anzukünden; da heißt es denn weiters: „Sie zogen fort ihres Weges und predigten die Buße zu Vergebung der Sünden, und vertrieben die bösen Geister, und salbten die Kranken mit heiligem Oel und heilten sie.“ Dem Achtsamen wird hieraus auch so viel klar, daß dieses hl. Sakrament wohl gar noch eines der Erstern vom göttlichen Menschenfreund sey eingesetzet worden.

Der dritte Punkt ist noch zu behandeln: Dieses — von Jesus Christus selbst eingesetzte

sicht-

sichtbare Zeichen — dient wesentlich, dem Menschen innere Gnade und Heiligung zu bringen. Nun gehet aber aus dem so eben angeführten, apostolischen Worte deutlich hervor eine zweyfache Gnadenhilfe, die auf des Herrn heilige Treue hin — dem Gebrauchenden verheißen wird, es heißt erstens: „Der Herr wird ihn erleichtern, wird ihm ringern das Kreuz, lindern das Leiden, wird ihn stärken in seiner Ohnmacht, ermuthigen in der Kleinmuth, wird ihn aufrichten in christlicher Tröstung, auf daß die göttliche Heimsuchung dem Gutwilligen zum Heil, die göttliche Züchtigung dem Geduldigen zum Verdienst gereiche," u. s. w. Es heißt ferners: „So er, der Krankliegende — auch noch von Sündenschulden niedergedrückt wäre, so wird ihm der Herr abnehmen die Last," wird ihn losbinden vom Joch, frey machen von der Gewalt des Versuchers; durch die unendlichen Verdienste des Gotteslammes wird hingenommen werden aus seinem zerknirrschten Herzen Alles, was dasselbe irgend noch tödtlich und gefährlich verwunden könnte; also eine Arzney für den ganzen Menschen, ja für Seel und Leib zugleich; denn der Gichtbrüchtige im Evangelium, dem gesaget wurde: „Dir sind deine Sünden nachgelassen, nahm alsbald sein Krankenbett und ging, ein Genesener, seines Weges."

Also,

Also, erwiesen, mein Christ! die heilige Oelung der Kranken ein wirkliches Religions-Geheimniß, so gut, wie die Taufe und die Firmung es sind.

Nur ein paar Schluß-Ermahnungen im Geiste der Väter-Verfasser des röm. Katechismus: „Weil die angebothene Gnade so groß und die Wirkung für den armen Sterblichen so trost- und hilfreich ist, so wird wohl der erkrankende Christgläubige, oder seine lieben treuen Freunde und Krankenwärter werden nicht säumen, sobald sich Noth und Gefahr zeigt, den geistlichen Arzt herbey zu rufen; denn in allweg soll mans da nicht aufs Aeußerste ankommen lassen, wo dann die Sinnen und der Verstand des Kranken bereits außer Stand gesetzt sind, mitwirkend — der himmlischen Arzney theilhaft zu werden. Doch in allweg soll, wo es möglich ist, die Gewissens-Reinigung und die Abendmahls-Stärkung dieser heiligen Handlung vorausgeschicket werden; im Stand der Gnade will dieses hl. Sakrament empfangen seyn, um dann die Gnade Gottes zu mehren und zu befestigen. Wir schließen mit dem herzlichen Dankgebeth zu Christo Jesu, der sich als den Gesalbten Gottes auch darin bewähret hat, daß Er liebet die Kinder Gottes bis ans Ende und ihnen wohl am Ende erst seine

aller-

allergrößte Liebe bezeiget, und nicht verläßt, die von Ihm nicht ablassen: und wer wird denn ablassen können von Dir, du lieber, liebender, geliebter Sohn des himmlischen Vaters, Amen!

Auf den Donnerstag in der dritten Fastenwoche.

Die Ehe, ein großes Sakrament, aber freylich nur in Christo und seiner Kirche.

„Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ Math. 26. 41.

Das war einmal eine große Unternehmung, (und es kostete darum auch blutigen Schweiß) das heilige Bündniß zwischen dem entzweyten Himmel und Erdball, ja zwischen den entzweyeten Menschenkindern selbst ein heiliges Bündniß zu stiften: der neue Bund, durch der Gottheit mächtige Gnade mit der menschlichen Schwachheit und Fälligkeit angebunden, kostete den Stifter noch gar das Leben; und die Zwietracht der Men-

Menschenkinder mußte Ihm am Ende erst seinen Kreuzestod noch vollends verbittern und erschweren. Aber — Er hats vollbracht; die Sünde des Vaters Adam und der Mutter Eva ist ausgesöhnt durch den Gottmenschen Mittler; nach dem Sündenfall — die Urständ durch Reue und Buße, und Lieb und Treue hat fortan einer beßern Nachkommenschaft (nur der Erstgebohrne war ein Unglücks-Sohn) das Daseyn gegeben, so daß sich gleichwohl in auserkohrnen Patriarchen-Stämmen, bey einem auserwählten Volke das Kleinod der Religion — als gediegener Hausschatz und wahres Erbgut erhalten und behauptet hat — unter den tausenderley Anfechtungen; bis endlich die Jungfrau gekommen, die der Schlange-Verführerinn den Kopf zertreten, und als reine Braut — vom heiligen Geiste (und nicht aus Fleisch und Blute) empfangen, gebohren und auferzogen hat den Erhabenen, der Sich selbst eine Kirche gestiftet, eine Gemeinschaft der Heiligen, eine Gottes-Familie, die sich über das ganze Erdenrund ausbreitet und fortpflanzt, und nimmer ausstirbt, bis der Himmel voll bevölkert ist mit Kindern Gottes und seines Reiches Erben.

Laßet uns, liebe Christen! von dem Vorausgeschickten Gelegenheit nehmen, um jetzo vom heiligen Sakrament der Ehe den katechetischen

Vor-

Vortrag zu halten, welcher uns diesen heiligen Menschen-Verband, dieß Bündniß der Lieb und Treue, darstellt (nach des Apostels Ansicht und Ausspruch) als ein großes Sakrament des neuen Bundes, als ein Geheimniß der Religion in Christo Jesu.

Der hl. Geist der Eintracht, der Alles vereiniget, mache und gebe, daß wir zusammen Eines werden in der apostolischen Lehre.

A. Nach dem Katechismus ist die heilige Ehe dasjenige Sakrament, in welchem zwey erwachsene Personen beyderley Geschlechtes sich rechtmäßig, kirchlich und wechselseitig verbinden, auf daß sie mit der Gnade Gottes das menschliche Geschlecht auf Erde fortpflanzen und miteinander einen ordentlichen christlichen Wandel führen mögen. Die Verfasser des Ketechismus machen uns hier vorläufig noch aufmerksam auf die bedeutendern Benennungen der Ehe; nach der Kirchensprache (welche ganz eigentlich einen zweyfachen Hauptzweck derselben andeutet) das Wort „matrimonium," von Mater — und munus, Mutterpflicht, mütterlicher Stand, nach einem heiligen Naturgesetz, und hiemit nach des Schöpfers allmächtigem Willen — der eigentliche Beruf der Töchter Eva, ein Beruf, von welchem selbst die gebenedeyte Jungfrau nicht ausgenommen

men werden durfte: weiters das Wort „conjugium" aus cum und jugum zusammengesetzet — deutet an das „Miteinander eingejocht seyn" der beyden Verbundenen, die sich selbst dazu verpflichtet haben, daß nun Eins dem Andern das Joch und die Bürde des Lebens treulich tragen helfen, erleichtern und versüßen wolle. Der deutsche Ausdruck, „eheliches Verbündniß" drückt im Uebrigen auch das wesentliche Bedingniß des Standes aus, daß nemlich beyde Theile, aus ordentlich freyem, eignen Willen, und für die Gegenwart, ein förmliches Bündniß miteinander abschließen, daß sie auf die Zeit ihres Lebens in diesem geselligen Stande miteinander verharren, und Pflicht und Genuß, Freude und Leid miteinander redlich theilen wollen, Eins dem Andern treu bis in den Tod.

Merkwürdig genug, daß dieser Stand als der eigentliche Stand der Natur, schon beym Weltanfange, nach biblischer Darstellung, dort im Paradies eingesetzt wurde, wo der Schöpfer selbst den Ausspruch thut: Wahrlich es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey; wir wollen ihm also eine Gehilfinn geben, die ihm gleich sey." 1. Buch Mosis, K. 2. Und Er that also, der Allmächtige, und Adam sah das Weib neben sich, und er sprach den ehelichen Kontrakt in

den

den traulichen Worten aus: „Das ist also Gebein von meinem Gebein, und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männinn heißen von nun an.“ Das heilige Wort Jesu ist darauf hin begründet: „Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weib anhangen, und es werden Zwey in Einem seyn,“ und Eines in Zweyen. Math. 19.

B. a) Auf diese vorläufige Erinnerung nun, gehn wir zum Beweise über, daß die heil. Ehe wirklich, gleich andern sey ein Sakrament des neuen Bundes, und hiemit der Ehestand — der Würdigen — ein wahrer Gnadenstand.

Zu einem solchen heilbringenden Religions-Geheimniß wird also vorerst erfordert, daß es (als für Sinnenmenschen begreiflich) an sich habe ein sichtbares, kräftiges Zeichen. Dieses ist das sichtbare, wahrnehmliche Zeichen bey dem ehelichen Verlobniß, daß der Bräutigam und die Braut, neben der ausdrücklichen mündlichen Erklärung, zum feyerlichen Zeichen, nach altbiederer Sitte sich die Hände bieten; auch das Darreichen und Wechseln des Vermählungs-Ringes soll mit beytragen, die Rundung des friedlichen Zusammenlebens und den geschlossenen Kreis der heiligen, dauerhaften Lieb und Treue zu versinnlichen; die kirchliche Zeremonie, das Herumschla-

gen

gen der seelsorgerlichen Stola um die ineinander geschlungenen Hände der Verlobten — bestättiget sichtbarlich, im Angesichte der Kirche und der christlichen Gemeinde — den heiligen Akt der Verbindniß; so wie doch, selbst nach bürgerlichen Rechten, jeder bedeutsamere Pakt und Kontrakt, zwischen zweyen Partheyen ordentlich geschlossen, nur in dem Beysenn des ordentlichen Vorstandes und Richters und im Gemeindhause von Rechtswegen authorisirt und beurkundet wird, und dieses ganz eigentlich mittels der festgesetzten sichtbaren Zeichen und vor den ordentlichen Gezeugen und Beyständern.

b) Die heilige Ehe also — ein sichtbares, kräftiges, giltiges Zeichen, von göttlicher Einsetzung. Dafür haben wir das deutliche Gotteswort; der hl. Paulus schreibt in seiner Epistel an die Epheser, am 5. K. V. 32: „Die Ehe, ein großes Sakrament; ich sage — nur in Christus und seiner Kirche." Ja der Apostel leitet aus diesem Grundsatz den ganzen Pflicht-Umkreis des ehelichen Standes her, der in Christo Jesu wirklich zu der Würde eines hl. Sakramentes erhoben ist." Gleichwie Christus, das Haupt, der göttliche Stifter, seiner Braut, seiner Kirche vorsteht und sie liebt, und sie nimmer verläßt, also sollte denn (in der Liebe Jesu Christi —)

der

der Mann lieben sein Weib; so wie es auch ganz natürlich und billig ist, daß Keiner haße, verwahrlose, wegwerfe — sein eigen Fleisch, und im Grunde der Mann, der da sein Weib liebet, eigentlich sich selbst lieb hat — u. s. w. eben im 5. Kapitel an die Epheser-Gemeinde.

Göttliche Einsetzung im alten Testament — geht schon aus dem Ausspruch im 1. Buch Moses, K. 8. hervor: „Was Gott selbst vereiniget hat, das wird der Mensch nimmer trennen dürfen;" und weil denn dieses Wort Christus der Herr selber ausdrücklich nachspricht, (dort Math. 19. und Mark. 10.) so ist ja wirklich die Heiligkeit dieses Standes-Verhältnisses auch für das neue Testament förmlich beurkundet und bekräftigt. Darum hat denn der Herr, sogleich im Anfang seines öffentlichen Lehramtes, dort dem Hochzeitmahl seiner Verwandtschaft, zu Kana in Galiläa, beywohnen wollen, und hiemit zum voraus den paulinischen Ausspruch bekräftiget: „Eine ehelich rechtmäßige Vermählung vereinige Mann und Weib, und sie haben miteinander zu theilen ein keusches Lager," an d. Hebr. K. 13.

c) Der dritte wesentliche Bestandtheil eines heil. Sakramentes ergiebt sich, liebe Christen! ohnehin schon aus dem Vorhergehenden; das sichtbare, göttlich eingesetzte Zeichen — wirkt

wirkt als ein kräftiges Zeichen — die innere Begnadung und Heiligung, und dieses in Bezug auf das gedoppelte Ziel und Ende des hl. Ehestandes sowohl in der Erzeugung und Erziehung einer gutartigen Nachkommenschaft, als in Hinsicht auf das fromme, friedliche, gottselige Zusammenleben. Da nun einmal der göttliche Stifter das eheliche Verbündniß so hoch hinangehoben, daß Er es vergleichen wollte mit dem hl. Bündniß zwischen Ihm selbst und seiner lieben Kirche, unsrer guten Mutter, so ist ja das Apostelwort äußerst passend: „Heiligen will Er sie vollends, seine Braut, so wie Er sie vorläufig durch das Wort des Lebens gereiniget hat." Ephes. 5. 26. Heiligen — neben den Erzeugern auch das Erzeugte, damit es, nicht so fast aus der Begier des Mannes und des Weibes Willen, nicht blos im Fleisch und Blut, sondern in Gott gezeuget und gebohren, keine Brut der Leidenschaften und Begierden, sondern eine Pflanze der Lieb' und Treue, der vernünftigen Mäßigkeit und der gewissenhaften Selbstbeherrschung, um so leichter aufzuziehen sey, um so blühender und segnender werde für den christlichen Familien-Bestand: heiligen und reinigen, und stärken und veredeln die Herzen der kirchlich Verbundenen, auf daß sie im heiligen Bund der Lieb und

Ein-

Eintracht, wie der Geist Jesu mit seiner Kirche, miteinander leben, Eines dem andern den Weg zum Himmel weise, ebene, bahne, sichere, Kreuz und Leiden tragen helfe, das häusliche Glück mehre und bewähre, und hiemit den Beweis in der Wirklichkeit gebe, daß die Ehe wahrhaftig sey ein großes Sakrament, in Christo Jesu und seiner Kirche, Amen!

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Die heilige Ehe das Geheimniß des Hausseegens für das verehelichte Paar und dessen liebe Nachkommenschaft.

„Selig der Mutterleib, der dich getragen, selig die Mutterbrust, die dich gesäuget hat."

Luk. 11. 27.

Im heiligen Evangelium (von welcher Seite man es auch anschauet, und wie mans immer nehmen mag) liegt nun einmal das Wahre, wie

wie für alle Zeiten und Orte also auch für alle Stände und Klassen von Menschen; es liegt drinnen für Alle ein Himmelreich, das in allweg dem Satansreich, der Irrung und Zwiespalt — und dem Verderben entgegen arbeitet und ihm wesentlich Abbruch thut, allerseits Frieden stiften, Heil und Segnung mehren und sichern möchte, und wirklich stiftet, mehrt und sichert, als ein wahres Reich Gottes bey den Menschenkindern; das Walten der väterlichen Huld und mütterlichen Vorsicht ringsum in dem großen Kreise der Gottes-Familie.

Eine heilige Warnung liegt demnach, liebe Christen! in der Bemerkung Jesu: Gleichwie ein jedes Reich (der Menschen-Verein im Großen) in zwey Partheyen getheilt, dem Verwüstungs-Greuel nicht entgeht, eben so wenig wird ein Haus- und Hauswesen (uneins mit sich selbst) seinem baldigen Verderben entgehn: Der Wohlstand der menschlichen Gesellschaft, wie im Kleinen so im Großen — liegt einzig und allein im Geist der Eintracht und guten Hausordnung; dieser gute Geist aber, liebe Christen! ist nirgends einheimisch, als wo die wahre Gottesfurcht obwaltet, und in Beziehung auf diese — ein Jedes an seinem Orte — zum Gemeinwohl das Seine gutwillig beyträgt, sey es nun — im

ver-

vernünftigen Gebieten, oder im treuen Zusammenhalten, oder im demüthigen Gehorsam.

Diese Anwendung des hl. Evangeliums macht uns noch einmal, liebe Christen! aufmerksam auf das häusliche Verhältniß, welches im hl. Ehestand zu einem Religions-Geheimniß, zu einem geheimnißreichen Heilesmittel erhoben ward: das häusliche Glück, der Haussegen gehet in Wahrheit nur aus diesem guten Geist der Zucht und Ordnung, aus der hl. Eintracht der Gemüther hervor, die da berufen sind, und im häuslichen Zirkel vereint, nur Eines zu seyn, wie Jesus Christus und seine Kirche, Eines — im Haupt und im Herzen und in allen Gliedern insgesammt, Eines, zur gemeinschaftlichen Förderung des Gottes-Reiches und des eignen und fremden Seelenheiles.

Die Zeit- und Orts-Verhältniße mahnen kräftig und dringend, daß heute noch ein Wörtlein des Nachdruckes gesprochen werde vom hl. Sakrament der Ehe; vernehmet Christen meinen Vortag:

Die hl. Ehe ist mir das Geheimniß des göttlichen Haussegens,
des Haussegens sowohl für das verehelichte Paar als auch für die liebe Nachkommenschaft.

Die Gnade des hl. Geistes belehre uns hierüber des Näheren im Namen Jesu!

I. Als ein Wahrzeichen, daß der Fürst der Finsterniß heimlich doch in der Welt (hie und da) regiere und regiert habe, dient die Bemerkung, daß von Zeit zu Zeit so viel Umfrage ist — nach der wahren und besten Staatskunst und bleibenden Landeswohlfahrt, und daß mans vielfältig gar so hart erfraget. Noch ein besseres Wahrzeichen aber von den starken Anfechtungen des Vaters der Lügen und des Unheilstifters — sind die vielen zerrütteten Ehen und das schlechte Hauswesen selbst in gemeinen Familien, die schlechte Kinderzucht und schlechte Erziehungsfrucht, worüber insgemein Klage geführt wird. Nun wäre aber gerade im hl. Sakrament der Ehe dagegen das allerbeste und sicherste Heilmittel:

Fürs Erste — ist ja die Ehe das Geheimniß des Haussegens und häuslichen Glückes für das verehelichte Menschenpaar selbst.

Das häusliche Glück wird gar oft vergeudet, schon vor dem wirklichen Antritt der Ehe; ihrer Viele denken erst dann darauf, zusammenzukommen in Gott und Christus, wenn sie bereits vorläufig zusammengekommen sind im Versucher (Satanas). Dem Brautwerber Tobias giebt dießfalls einen bedeutenden Wink ein guter Engel, wie wirs im Büchlein Tob. lesen K. 6.: „Anzeigen will ich dirs, welche diejenigen sind, über die der

böse

böse Geist im Ehestand Gewalt ausübet; die sinds, die in den Ehestand treten und ihr Herz ganz und gar von Gott abkehren, und bloß der thierischen Lust nachgehen, wie Roß und Maulthier, als hätten sie durchaus kein Verständniß fürs Höhere; solcher Herzen bemächtiget sich dann das Böse vollends. Du — (also füget der Gottesbothe hinzu —) du aber nimm dir die Jungfrau in der Gottesfurcht und mehr aus der reinen Liebe, um aus ihrer Blüthe edle Frucht zu erzielen, und nicht aus unordentlicher Sinnenlust; so wird Abrahams, des Patriarchen Benedeyung mit dir und deinem Hause seyn.“ Den Klugen genüget dieser Wink; der rohe Sinnenmensch begreift nimmer was des Geistes ist. Damit genug davon. Von hoher Bedeutung ist noch der apostolische Finzerzeig, aus 1 Kor. 7., den auch die Mutterkirche in ihrem Einsegnungs-Formular wohl anzuwenden weiß: „Es habe ein Jeder sein eigenes Weib, damit in allweg der Fleisches-Schwachheit geziemend begegnet werde.“

Aber der Beelzebub schleicht und nistet sich öfters ein auch noch bey den wirklich und christlich Verehelichten. Nichts zu sagen von falschen, heuchlerischen, unredlichen Herzen, die im Grund nur der Eigenliebe angehören und kein leeres Plätzchen

haben für die wahre Nächsten-Liebe, nichts zu sagen von den eigennützigen Neben-Absichten bey so manchen ehelichen Verbindungen, wo Geld und Gut, Rang und Macht — und wer weiß, was für heimliche Vortheile zum ersten Beweggrund dienen — nichts zu sagen von der Wandelbarkeit und Brechlichkeit des menschlichen Sinnes, dem am Ende selbst die angenehmste und gesegnetste Pflicht lästig werden kann, blos darum, weil sie Pflicht ist: o, es giebt noch ganz geheime, tief versteckte Schlupfwinkel, wo der Asmodäus (der Ehe-Teufel) sich durch- und einschleicht in die Friedens-Gezelte des hl. Ehestandes, und wenn er sich eingeschlichen, ob nun ins Mannes- oder Weibes-Herz, demselben so lange im Stillen zusetzet, bis die Liebes-Flamme, das ist Freundschaft in Gott und der Kirche, nach und nach gänzlich erkaltet und das Band der Ehe, das ist Treu und Ehrlichkeit — anfangs locker und los, endlich gar offenbar gebrochen und abgerißen wird. Was sagt das Gewissen manches Ehemannes, mancher Ehefrau zu dem paulinischen Zuchtwort: „Wer nur das Antheil (Gatten oder Gattinn) seines Nächsten mit lüsternem Auge anschauet, hat einen Ehebruch begangen.“ Christen, leider! da liegt der Stein des Anstoßes, an welchem das eheliche Glück so vieler Haushaltungen unsrer Tage gewaltig

tig scheitert; das in sich selbst zertheilte Haus — was kann es am Ende, als einstürzen?

II. Die wahre christliche Ehe (katholisch geschloßen und christlich gehalten) wahrhaftig ein Geheimniß des Haussegens, und, in wie ferne der Staat aus Familien besteht — auch des Landsegens. Es ist die hl. Ehe (die heilig gehaltene, mit heiliger Treue und Gewissenhaftigkeit) unaufgelöset und unauflöslich ihrer Natur nach; denn eine Liebe, auf die Zeit berechnet, ist keine Lieb — sondern Treulosigkeit, Meyneid und Unfug; Liebe muß ewig seyn, wie Gott (der die ewige Liebe ist) und die Liebe Christi, der seine Kirche unsere hl. Mutter, und die Kinder der Christenheit nicht verläßt, nun und nimmermehr; und diese Liebe ist wahrhaft stärker, als der Tod.

Solchem Stamm entsproßet dann ganz naturgemäß ein edleres Gesproß, nicht erzeuget aus Fleisch und Blut allein, sondern aus dem guten Geist des Christenthums; da gähret in den Adern kein gieriges, leidenschaftliches Unwesen des Beelzebub, da sticht im Fleische nicht der aufrührische Stachel der Sünde, da lärmet nicht und stöhret den Familien-Frieden — die aufrührische Waffenrüstung des bösen, verkehrten Willens, da ist im Herzen der Unschuld die Lammes-Sanftmuth, im Gemüthe der Unmündigen die Tauben-Einfalt,

da

da läßt sich die gute Art leicht von aller Unart und Ab= und Ausartung bewahren, mit dem Augenwink des väterlichen Ernstes, mit dem Fingerzeig der mütterlichen Milde beugen, fügen, aufrechthalten die kindliche Zuthätigkeit; es bleibt gern und schmiegsam das Rebgeschos am älterlichen Weinstock, und grünt und welket nicht, und treibt Fruchtaugen und verdorret nicht, wie — leider vielfältig die Jugend unsrer jüngsten Zeit, wo nicht selten Vater und Mutter selbst zuerst vergeßen der heiligen Zusammenfügung und des ewigen Haltpunktes der Gewissenhaftigkeit. Der fromme, gewissenhafte Vater Tobias und die treu ergebene, ganz ihrem Mutter=Beruf hingegebene Anna erleben lautern Haussegen am jungen Tobias und seiner würdigen Braut.

Wenn ein Starker seinen Hof, seinen häuslichen Burgring und Burgfrieden bewahrt, dem bleibt drinnen Alles in Ruhe und Sicherheit; die Söhne und Töchter, (der angebornen Gutartigkeit des unverdorbenen Menschenkindes gemäß) sind selber rüstig und muthig genug, um den hereinbrechenden Versucher zu entwaffnen, und seinen Raub ihm abzujagen, und ihm die Lust und Freyheit zu benehmen, je wieder zu kommen, daß er sichs nicht beygehn lasse, die sieben andern schlimmern Geister, alle die Tod= und Hauptsünden mitzubringen!

gen! Da herrscht neben der Sicherheit, drinnen im Haustempel die himmlische Eintracht, und der Hausvater hat sich nimmer zu beklagen: „Wer nicht mit mir sammelt der zerstreut, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; da ists — Ein Herz ein Sinn, Einigkeit des wahren Christenthumes. — — Nun Christen, ists auch bey uns überall so? Gott gebe es. Amen!

Auf den Donnerstag in der vierten Fastenwoche.

Das heilige Sakrament der Priester-Weihung — der große Bedarf und die große Wohlthat in der christlichen Kirchengemeinschaft.

„Vater, wenn dieser Kelch nicht vorüber gehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille."
Math. 26. 42.

Der Hohepriester nach der Ordnung und Weise des Priester-Fürsten Melchisedech im heil. Salem (und Er viel höher noch) hatte kaum beym Oster-

mahl

mahl dort vom Freudenkelch getrunken mit seinen Gastfreunden (den zuerst Eingeweiheten in das Geheimniß seiner Lieb und Gnade) als der himmlische Vater Ihm füllen läßt den bittern Leidenskelch, den Er noch in der nemlichen Nacht verkosten und des andern Tages vollends ausleeren sollte, Er Selbst, der Hohepriester und der Allerhöchste — aufopfernd sich selbst als das heiligste, gottgefällige Opfer, der göttlichen Gerechtigkeit zur Sühnung für die sündige Welt. Aber dieser Leidenskelch und diese Weihung des Gotteslammes, das unschuldig für die Schuldigen verbluten soll, es hat dem Kämpfer dort auf dem Oelberg schon, den blutfarbenen Angstschweiß ausgepreßet und das heiße, glühende Andachts-Gebeth: „Vater, wenns möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir!" jedoch — der göttlich Eingeweihete in die Geheimniße des göttlichen Willens — Er füget alsbald in tiefer Resignation die Aufopferung bey: „Vater, wenns denn also dein Wille ist, so will ich ihn trinken den Kelch; dein, nicht mein Wille geschehe!"

Darin, liebe Christen, beurkundet sich die wahre, priesterliche Weihe an Jesu Christo, diese Weihe ist, daß Er sofort in Allem nichts, als den göttlichen Willen pünktlich vollziehen will, und ganz und gar sich selbst aufopfern fürs Menschen-

schenheil, worin denn eben die Ehre Gottes liegt, der da will Barmherzigkeit und nicht Opfer allein, oder eigentlich die Selbstaufopferung des Erbarmens. Damit hätten wir nun auch bereits das Wesentliche des heiligen Sakramentes der priesterlichen Weihe ausgesprochen, als wodurch, im Namen Gottes und im Geist und Sinn des Sohnes Gottes, die Diener der Kirche werden Nothhelfer und Wohlthäter der Kleinen und Armen in Christo Jesu.

Die Gnadenweihung des göttlichen heil. Geistes wird zureichen, daß wir, zu Vollständigung unsrer Christenlehre, heute noch uns überzeugen,

die priesterliche Weihung, als ein wahres Religions-Geheimniß des neuen Bundes — sey die wahre Nothdurft und Wohlthat zugleich für die gesammte Christenheit.

A. Was zu einem Sakrament des neuen Testamentes wesentlich erfoderlich sey, wissen wir nun recht gut, meine christlichen Freunde! da uns das Gotteswort hinlänglich in die geheimen Dinge der Religion eingeweihet hat; durch Christi unmittelbare göttliche Einsetzung — muß irgend ein sichtbar wirksames Zeichen geeignet seyn — die Gnade Gottes dem Menschen zuwegen zu bringen. Dieß Alles liegt aber recht offenbar vor

Augen

Augen in dem hl. Akt und Endzweck der Priesterweihe. Der Begriff dieses Geheimnißes lautet in der Kirchensprache also: Die priesterliche oder geistliche Weihe ist ein heiliges Sakrament, mittels dessen den Priestern und andern geordneten Dienern der Kirche — durch den apostolischen Oberhirten und Christi Wort — eine geistliche Vollmacht und der Beruf gegeben wird, um ihren geistlichen, kirchlichen Diensten, zum Frommen der Christenheit, wohl und würdig vorzustehen.

Wer dem hohen kirchlichen Aktus der priesterlichen Weihung, (wie dieselbe alljährig zu hohen festlichen Zeiten in den bischöflichen Kathedralkirchen vorgenommen wird) niemals beyzuwohnen Gelegenheit gehabt, um sich von dem Hochfeyerlichen dieser oberhirtlichen Gewaltübung als Augenzeuge zu belehren, dem genüge einsweilen, aufmerksam gemacht zu werden auf das eigentlich Wesentliche in der Form und Materie. Nach reiflicher Ueberlegung und jahrelanger Vorbereitung, nach scharfer Prüfung über Befähigung und Würdigung, nach dem stuffenweisen Hinansteigen von den mindesten Dienstleistungen des Kirchendienstes bis zu den Höhern, über die 6 Staffeln der mindern und Mittelweihen, nach förmlich öffentlichen, heiligen Gelübden und Ver-

pflich-

pflichtungen, wird endlich der Auserlesene zur höchsten, zur siebenten Weihung zugelassen, unter oberhirtlicher Sorgfalt und Gewährleistung, auf daß ja Keiner, er sey denn berufen wie Aaron (nach Hebr. 5.) zur Fülle der Heiligen, zum Dienste im Heiligthum, und zur Vollendung des Leibes Christi (Ephes. 4.) gelangen möge; damit das Klagewort des Herrn sofort nicht zutreffe: „Diese Propheten hab ich nicht gesendet und sie kamen gleichwohl gelaufen." Jerem. 23. An diesen Ausgewählten und Erprobten gehet nun vor sich die priesterliche Weihung, mittels der bischöflichen Hände-Auflegung, als der wesentlichen Form des Sakramentes.

Ich sage, wesentliche Form, weil das Sakrament eben in diesem sichtbaren, kräftigen Zeichen ist von Christo Jesu eingesetzet und von seinen hl. Aposteln ihren Nachfolgern mitgetheilet worden. Es genüget hier das apostolische Vaterwort Pauli an seinen lieben Sohn Timotheus (Epistel 2. K. 1. V. 6.) „Ich ermahne dich in dem Herrn, daß du ja in dir lebendig bewahrest die Gnade Gottes, welche dir durch Auflegung unsrer Hände ist mitgetheilet worden." Kein anderes, als nur eben das eigne Wort des Herrn mag hiebey zum Formular dienen: „Nehmt hin den heiligen Geist." Joan. K. 20. V. 22.;

keine

keine andere Willensmeynung als die des ewigen hohen Priesters bey seiner großen Opferweihung: „Das thut zu meinem Andenken." Luk. 22. 19. Die zwey Haupt-Funktionen des Priesteramtes sind eben hiedurch authorisiert, nemlich das Altaresopfer und die Bußanstalt, und die heilbringende Seelsorge wird übertragen den Bevollmächtigten des guten Hirten; nach dem Worte des Ober-Apostels: (1. Petri K. 5. V. 2.) „So weidet denn die Herde Gottes, die bey euch ist," und dieses mit dem Eifer und der Berufstreue, die der Herr seinem Apostel ans Herz geleget: (Joan. K. 21. V. 17.) „Weide meine Schafe, weide meine Lämmer."

B. Ein solches sichtbar kräftiges Zeichen, meine lieben Christen! angeordnet vom göttlichen Stifter selbst, kann ja in allweg nicht anders als genau auf den Bedarf und das Wohl der Seelen berechnet seyn, und es muß wohl seine reiche Gnaden-Mittheilung bey sich haben. Genügen könnte hier schon die großartige und sehr richtige Ansicht des römischen Katechismi, daß nemlich die hl. priesterliche Ordnung das Bedingniß sey, durch welches im Ganzen die Ausspendung der sechs übrigen Sakramente bedungen wird: es ist doch der priesterliche, geeignete Seelsorger, der den Neugebohrnen oder Wiedergebohr-

bohrnen mittels der hl. Taufe dem Gemeinkörper Jesu Christi einverleibet: es ist doch der priesterliche Oberhirt, welcher den Gläubigen konfirmirt und bestättiget im hl. Christen-Bündniß: er ists doch, der priesterliche Gewissensfreund, der den Gefallenen, Reumüthigen wiederum erlediget von der Sünden-Dienstbarkeit: er ists doch, der Priester am Altare, der des Herrn Fleisch und Blut in den konsekrierten Opfergaben ausspendet: es ist doch der priesterliche Seelenarzt, welcher den Kranken und Sterbenden stärkt und labet mit den Heilesmitteln der Kirche: es ist doch der priesterliche Gemeinde-Vorstand, der in Jesu Christo das eheliche Verbindniß heiliget zum segensvollen Religions-Geheimniß: in Allem, was dem Menschenkinde wohl- und noth-thut, von seiner Geburtsstunde an bis ins Sterbstündlein, auf der ganzen Pilgerfahrt des Lebens, wirket höchst gemeinwohlthätig und manchfaltig die priesterliche Gewalt, an Gottes Statt und im Namen Jesu; ja die sieben Weihungen selbst, nach ihrer Reihe und Stuffenfolge — sind völlig gradweise berechnet auf Menschen-Nothdurft und Wohlfahrt.

Die vier mindern Weihen schon haben ihr Gemeinnütziges und Auszeichnendes; nach dem richtigen Kirchen-Grundsatz; „das Heilige soll

da heilig behandelt werden" müssen es ausgeschiedene Männer seyn, die auch nur die untersten Dienste im Gottesdienst zu leisten haben.

Darum weihete die alte Kirche (laut der Kirchen-Praxis und Väter-Tradition) sogar ihren Ostiarium, den Pförtner, Oeffner und Schließer und Wächter des christlichen Gemeindhauses; daß Keiner sich hierin eine Ehre herausnehme, er sey denn berufen gleich dem Aaron oder den Leviten. Die Lektoren erhalten durch eine zweyte Weihung ihren Beruf, aus den hl. Schriften und den Büchern der Kirchenväter erbauende Vorlesungen zu halten. Die Exorcisten erhalten durch eine eigene Weihe den Beruf, das Böse, Unreine hinauszubannen aus der Gemeinschaft der Heiligen und Friedsamen in Christo Jesu. Die Akolyten weihet die Kirche zum nächsten Dienst am Altare, um dem Amthabenden in Allem dienstwillig, und beym Lichte der Rechtgläubigkeit dienstfähig an die Hand zu gehn. Von höherer Bedeutsamkeit sind dann freylich die Funktionen der beyden Diakone, der eigentlichen Amtsgehilfen des Opferpriesters. Schon in der Apostel-Geschichte K. 6. V. 6. lesen wir ihren gesegneten Beruf und ihre Weihe: „Die Kirche hielt ein Fasten, die Apostel hielten ihre Bethstunden, und unter Anrufung des hl. Geistes wurden die

sieben

sieben Männer ausgewählet, und ihnen die segnenden Hände aufgelegt, daß sie werden Mitausspender der Altares-Benedeyung, Mitverkünder des lebendigen Wortes, Armen-Verpfleger, Krankenfreunde, Diener aller Diener Gottes, und die zunächst Geeigneten, zu den höhern Würden der Kirche, als Aelteste und Aufseher und Gemeinde-Vorstände, ja bis zum oberhirtlichen Amte selbst, nach Gesetz und Ordnung der kirchlichen Hierarchie (geistlichen Obergewalt und Regierung) vorzurücken, nach Lehre des tridentinischen Konsiliums im 6. Kanon der 23. Session.

Ich frage hier, zum Schlußwort: welcher Unbefangene, (wenn auch blos Weltweiser und Weltmann) wird nicht in Erwägung dessen mit Dank und Liebe die Anstalt des Hohenpriesters Jesu Christi anerkennen und den Herrn der Aernte bitten, daß er nur viele und tüchtige Arbeiter senden wolle für die Segenssaat und die große Aernte Amen!

Auf den vierten Fasten-Sonntag.

Die kirchliche Buß-Anstalt wahrhaftig ein heiliges Sakrament des neuen Testamentes; Heilig in dem von Jesu Christo Selbst eingesetzten sichtbaren Zeichen und der hiedurch einwirkenden göttlichen Gnade.

„Meine Brüder! wir sind nicht der Sklavinn Kinder, sondern der Freyen."

An die Galater K. 4.

Der die Kinder Gottes, im Namen des großen Brodvaters, als sein treuer Haushälter — in der unwirthbaren Wüste mit Brod versorget, hat auch noch andere Heiles- und Wohlfahrts-Anstalten getroffen zum Beßten und zum Trost und zur Rettung der armen Menschheit; sein treues Wort hat sich bey Ihm durch das Werk heilig bewähret: „Mich erbarmt es des Volkes," sprach Er, und werkthätig übte Er auf der Stelle sein göttliches Erbarmen: Er gebiethet dem guten Völklein nur Eines, daß man sich ruhig nieder-

niederlasse auf die Erde, und, wohlgeordnet in Reihen und Haufen, gewärtig sey der Hilfe von dem Herrn.

Da hat sichs recht erwiesen, meine Geliebten! daß wir Menschenkinder (wie sich der Welt-Apostel im 4. K. des Briefes an die Galater ausdrückt) bey dem himmlischen Vater an Kindesstatt angenommen sind: „Meine Brüder, wir sind nicht der Sklavinn Kinder, sondern der Freyen;“ nicht Sklaven-Geschlecht, in Sünden-Dienstbarkeit — der Mutter Sinnlichkeit, der Welt-Eitelkeit gebohren, verdammet dazu, das Joch der Knechtschaft, die Fesseln des Satans zu tragen: wir sind Kinder der Freyen, der frey- und gutwilligen Dienerinn Gottes, und haben den gerechten Zuspruch zum Erbtheil der Freygebohrnen und zur Tischgenossenschaft der Kinder Gottes, durch Jesum Christum, seinen Sohn, der uns losgekaufet hat um den Preis seines eigenen Blutes — auf ewig — von Tod und Sünde.

Christliche Freunde! diese kurze Einleitung aus dem Evangelium und der angehängten Lektion — bahnet uns füglich den Uebergang zu dem eigentlichen Christenlehr-Gegenstand, den wir, einer beliebten Ordnung nach, heute vorzunehmen haben. Es nahet die hl. österliche Zeit; dem

Unterrichte über die österliche Beichte und Kommunion gehören diese geweihten Stunden.

Für heute nur vorläufig den kirchlichen Lehrsatz:

Die heilige Buß-Anstalt in der katholischen Kirche wahrhaftig ein Sakrament des neuen Bundes, heilig und heiligend — in dem von Jesu Christo selbst angeordneten sichtbaren Zeichen der hiedurch einwirkenden göttlichen Gnade.

Das Gnadenlicht des hl. Geistes wolle uns dieses hinlänglich beleuchten!

A. Auszugehen von dem bestimmten kirchlichen Begriff dieser göttlichen Gnaden-Anstalt, so nennt man die Beichte „ein heiliges Sakrament, in welchem der geordnete Priester an Gottes Statt die Sünden nachläßt dem Sünder, in wiefern dieser wahre Reue im Herzen hat, aufrichtig beichtet und wahre Buße wirken will."

Angenommen den Spruch: „Heilig ist Keiner auf Erde," und angefüget den Grundsatz: Heilig sollten und möchten wir doch werden Alle; so wäre die Beicht-Anstalt eine Anstalt für Alle, Nothdurft und Wohlfahrt der ganzen Welt. In diesem Sinn mag wohl schon der hl. Kirchenvater Hieronymus das Sakrament der Buße genennet haben „einen zweyten Rettungs-Balken nach dem Schiffbruch;" im reißenden Stromm

des Verderbens hat Schiffbruch gelitten das menschliche Geschlecht schon uranfangs, am Stein und Fels des Anstoßes gescheitert das brechliche Fahrzeug; es treiben in ungestümmer Fluth des Weltmeeres die armen Schiffbrüchtigen; ihre erstere Rettung ist im Taufbad: fallen sie aber noch einmal, aus eigner persönlicher Schuld, so ist Gott gnädig und barmherzig noch einmal, und der rettende Balken, an den sie sich anklammernd, dem Untergang entrinnen mögen, ist das Kreutz des Erlösers, und die Rettungs-Anstalt im Beichtstuhl. So ists Lehre der Kirche, sowohl auf dem großen Kirchenrath im Lateran zu Rom, (Kanon 1.) als auf dem leztern allgemeinen zu Trient (eben auch im 1 Kanon, der 14ten Sitzung) also beschlossen und verkündet: und die Vortrefflichkeit dieses Sakramentes bestehet noch eigentlich darin, daß man dasselbe, nach dem Gemeinde-Bedarf der Menschheit, eben so oft erneuern kann als unsre Schwachheit und Brechlichkeit dessen bedürftig ist. Der Gott-Erbarmer ist willig und willfährig recht im Ausdruck der Güte und Milde Jesu — (wie sie dort den Simon Petrus belehrt, Math. K. 18.) „Nicht etwa nur siebenmal, nein, siebenzigmal siebenmal sollst du (will ich) verzeihen."

O, daß die sündige Welt von dieser Groß-

muth und Langmuth des Erbarmers nimmer einen Mißbrauch mache!

B. a) Nun, Gott Lob! das Heilesmittel ist da für die heilesbedürftige Welt, und es ist ein wahrhaftes, bewährtes Heilesmittel, recht ein Religions-Geheimniß, und offenbar vor Gott und der Welt. Da ist ein sichtbares Zeichen; es ist das Kreutzeszeichen, welches mit der geweihten Hand ein Stellvertreter Gottes formet über dem gebeugten Haupte des Reumüthig-Bekennenden. Materie, Stoff zur Absolution — ist leider vorhanden und fehlet nimmer in einer sündigen Welt; zum Gnaden-Tribunal trägt im zerknirschten Herzen das Beichtkind die irdische Last, sein bebender Mund legt es dem Priester ins Ohr, ans Herz, und das gnädige Richterwort im heiligen Formular lautet also: „Ego te absolvo, ich absolviere dich, spreche dich, mache dich los von Sündenlast und Sündenschuld, im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes.“

b) Es ist da, Gott Lob, das Heileszeichen, es ist da die Einsetzung Jesu Christi. Im Joannis Evangelium, K. 20. V. 19. u. 22. lesen wir das Bestimmte: „Am Abend des ersten Wochentages nach seiner Urständ war es, da der Herr im stillen Versammlungshaus die Seinen durch seine Dazwischenkunft beglückte: „Der

Friede,

Friede, sprach Er, sey mit euch; wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch;" und bey diesem Worte hauchte er sie an (sein Herz athmete lauteres Erbarmen) und Er sprach weiter: „Nehmet hin den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollten sie nachgelassen seyn, denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen sie vorbehalten seyn." Im Ev. Mathäi, V. 18., des 18. Kapitels, stehet das nemliche heilig bekräftiget, und noch ist angefüget, daß „wer (ein fehliger Mensch) die Kirche nicht höret, (von ihrer Heiles-Anstalt keinen Gebrauch machen will) der sey wie ein Heide und Publikan." Ein apostolisches Ermahnungswort in der Epistel des heil. Jakob (K. 5. V. 16.) diene zur weitern Bestättigung der ältesten Kirchen-Uebung: „Confitemini — heißt es, bekennet einander aufrichtig eure Sünden." So ward diese hl. Gewalt, durch Jesum den Erbarmer, die Sünder zu begnaden, in der ersten Kirche schon geübet von denjenigen, denen der göttliche Stifter selbst dieselbe unmittelbar verliehen, und sie wurde in der ersten Christenheit fortgesetzet von denjenigen, denen zur priesterlichen Weihung diese ersten Oberhirten ihre geweihten Hände aufgeleget und den hl. Geist mitgetheilet haben; welche kirchliche Auswahl in der Apostelgeschichte K. 13.

V. 3. klar angedeutet wird: „Nachdem sie ihnen die Hände aufgeleget und über sie gebethet hatten, schickten sie dieselben fort in die Welt," zum Werk Christi, im Geiste Jesu: „Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch — —" wie oben.

c) Nun, was folgt hieraus weiters, mein Christ! Nichts anders, als daß dieses von Christo eingesetzte sichtbare Zeichen auch wirklich sey ein kräftiges Zeichen, ein sakramentalisches Zeichen, welches in dem Menschen unsichtbarerweise wahrhaftig die göttliche Gnade und innerliche Heiligung bewirket. Das liegt ja schon in dem Einsetzungsworte: „Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollen sie auch nachgelassen seyn, wie auf Erde, also im Himmel;" das ist die Schlüsselgewalt, dem Simon Petrus (und mit ihm den Mitaposteln) verliehen; siehe und lies im Evang. Mathäi, K. 16. V. 19. das Wort von den Schlüsseln des Himmelreichs. Hier ist auch die Rede nicht von einer bloßen Bedeutung, Ankündigung, Anweisung, sondern von der Wirklichkeit und dem Werke selber im augenblicklichen Erfolg; wie wäre es sonst eine Schlüsselgewalt, wenn nicht da auf der Stelle könnte auf- und zugeschlossen werden? Dieses spricht der Gottgeweihte: „Christus, der Herr absolvieret dich,

und—

und — (wohlgemerkt) ich — absolviere dich." Da gilt das Wort des Herrn als vollgiltig: „Geh hin, und sündige nicht wieder; dein Glaube hat dir geholfen," und wie es bey Math. K. 9. lautet: „Hab nur Vertrauen, mein Sohn, so werden dir deine Sünden nachgelassen." O ja, so haben wir denn (nach dem Worte des hl. Joannes in seiner 1. Ep. K. 1. und 2.) wenn wir bekennen unsere Sünden, uns völlig zu verlassen auf den Erbarmer," der da ist getreu und gerecht, um uns all unsre Sünden nachzulassen," wir haben „Jesum Christum, den Heiligen = Gerechten als unsern Fürsprecher bey dem Vater, und Er ist unsre Versöhnung bey dem Vater für unsere Sünden, und nicht für die unsern allein, sondern der ganzen Welt:" „Sehet das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt." *

Damit wäre nun einsweilen erwiesen, daß die in der Kirche vorhandene hl. Beicht = Anstalt wirklich sey ein Gnaden = Geheimniß des neuen Bundes, Trost, Hilfe, Rettung und Heil der Christenheit. Amen!

Auf

* Das Nähere hierüber siehe im 1sten Heft, am Sonntag nach dem Fest der Beschneidung, Seite 90., wie auch auf den Sonntag Quinquag. S. 135.

Auf den Donnerstag in der fünften Fastenwoche.

Der Segen und das Heil des heiligen Buß-Sakramentes ist bedingt — fürs Erste — durch eine wahre, innige Reue über die begangenen Sünden und den ernsten Vorsatz zur Besserung des Lebens.

„Freund, wozu bist du gekommen?"

Math. 26. 50.

Wenn irgend etwas von der Welt den Verräther und Verkäufer Jesu hätte rühren und ihn noch bey guter Zeit zur Reue und Bußfertigkeit bringen können, so wars gewiß ein solches Wort, ein Gnadenwort, wie es der Herr zu ihm dort im Oelgarten geredet: „Freund, wozu bist du gekommen?" Der Heilige nennt ihn noch Freund — den Sünder, nimmt den Kuß des Hochverraths und die Umarmung der Untreue von ihm an, warnt, mahnt ihn noch, ziehet ihn mächtig

an

an mit dem letzten Gnadenblick: doch ach, wie ist der Sünder blind, verblendet von der Sünde! er sieht nicht, sieht Ihn nicht den Erbarmer und Mittler, da es noch Zeit ist; und dann — wo zu spät die Reue eintritt, rennt er vollends, vor Verzweiflung, dem Verderben zu.

Da hat freylich der Gnadenblick des Meisters, im Vorhof des Hohenpriesters, ganz anders gewirket auf einen andern Apostel; der Hahn krähete ängstlich und unruhig, die Verläugnung ist geschehen, der hohe Gefangene geht vorüber, schauet den erschütterten Felsenmann so mild und warnend an: das ergreift ihn, das brennt ihm hinein ins Herz: hinaus eilt Petrus ins Weite, um dort seinen Schmerz frey herausjammern, herausweinen zu können; „er weinte bitterlich," sagt der heilige Text; und diese Reuethränen und Seufzer — sie sind ihm zum Heil und zur Rechtfertigung geworden.

Den edeln Schmerz (der Sünde und der Sünder wegen) hat wohl auch unser göttlicher Heiland dort empfunden, wo Er laut aufgeseufzet zu dem Vater im Himmel droben: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!" O Christen! daß doch diese heilsame Betrübniß des Heilandes sich mittheile den Herzen aller Sünder und Sünderinnen, jetzt in der hl. Buß- und Gnadenzeit,

o daß

o daß jede Seele heut hinauf seufze zu dem Schmerzensmann am Oelberg: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!

Die Heiles-Anstalt würde dann sicherlich werden Allen zum Heil; denn alle Frucht und Segnung des heiligen Buß-Sakramentes ist doch vorerst bedingt durch den Akt einer wahren, herzinnigen Reue zusammt dem ernstlichen Vorsatz der Lebensbesserung.

Der christliche Unterricht des Katechismus belehre uns hierüber mittels der Gnade des heil. Geistes!

Die ehrwürdigen Väter-Verfasser unsers römischen Katechismi ergreifen, in ihrer Christenlehre vom hl. Buß-Sakrament, den Gegenstand sogleich dort, wo sie am ehesten durchdringen: Einmal, sagen sie, die Brechlichkeit und Irrsamkeit der Menschen-Natnr ist allbekannt, und ein Jeder macht wohl die leidige Erfahrung am Beßten an sich selbst; aber das Schlimmste noch an der Sache ist der Umstand, daß wir bey unsern Mängeln und Fehlern am Ende gleichwohl niemand anderm die Schuld geben können, als uns selbst; denn fürwahr, wir fallen in keine Sünde, wenn wir nicht selbst wollen. Jedoch, liebe Christen! so liegt eben hier im Unheil selbst das Heilmittel, im Bewußtseyn der

Schuld

Schuld liegt der beßte Beweggrund zur Reue und Bußfertigkeit.

Bist du gefallen, und das aus eigner Schuld, und der Fall thut dir wehe; nun, so laß dichs deiner Unvorsichtigkeit und Schwäche im Herzen gereuen, und mach dich fertig zum Aufstehen von dem Fall. Da hätten wir nun den natürlichen Begriff von Reue, Leid und Vorsatz.

Der Ausspruch des Tridentinischen Kirchenrathes giebt den Begriff mit bestimmten Worten also: „Die Kontritio (Herzens-Zerknirschung) ist ein innerlicher Schmerz, ein herzliches Mißfallen und Mißbehagen an der begangnen Sünde, mit willig ernstlichem Vorhaben, nicht wieder zu sündigen.“ Dadurch wird zugleich der theologische Ausdruck erläutert, der da von einer innerlichen Buße — zum Unterschied von der äußerlichen spricht: die innerliche Buße wäre also — Reue und Vorsatz, als Vorboth der Besserung; die äußerliche Buße aber die Beicht und werkthätige Besserung selbst. Weil nun das zweyte nicht erfolgt, wenn nicht das Erste vorausgeht, so ists recht noth und nutzbar, daß wir vorläufig dem richtigen Gang der wahren Reue und des guten Vorhabens fleißiger nachspühren.

Der römische Katechismus führt uns hier

wiederum recht auf die geheime Spur des menschlichen Herzens, und entwickelt uns den natürlichen und richtigen Gang der Sünden-Bereuung und Bußfertigkeit. „Da geht es nun also zu:

„Das Erste ist, daß uns Gottes Barmherzigkeit selbst entgegen kömmt, uns im Innern anrührt, und uns zu sich hinkehret. Eine Gnade, die sich der Prophet Jeremias (in seines Klagliedes K. 5. V. 21.) ausdrücklich von Gott erbittet: „Herr, bekehre Du uns zu Dir, dann werden wir bekehret werden, erneue unsre Tage, wie sie von Altersher waren.“ Wohl, liebe Christen! muß die göttliche Gnadensonne beym ersten Erwachen aus dem Sündenschlaf, wie ein Auferweckungs-Morgen uns zuvorkommen.

Dann gedeihen wir wohl zum Zweyten; wenn uns nun einmal das göttliche Gnadenlicht in die Seele eingeleuchtet, alsdann wenden wir uns, davon angezogen, zu dem Herrn im lebendigen Glauben an seine Gnade; der Weltapostel deutet dieses an (am 3. u. 11. K. seines Briefes an die Hebräer) „Heute, wenn ihr nun seine Stimme höret, werdet ihr doch nicht verhärten eure Herzen; durch den Glauben, daß Er ist, und daß Er ein Vergelter ist (des Guten wie des Bösen) lernen wir kommen zu Ihm.“ Der

Mor-

Morgensonne kehret sich doch von Natur aus jedes Blümlein und Gräslein zu.

Nun, zum Dritten, erwachet in dem Gewissen des Sünders eine heil. Furcht; die verwirkte Strafe stellt sich ihm vors Auge und ein heilsamer Schauder schrecket ihn von ihrer Schmach und Beschädigung zurücke. Dieß Gefühl hat der Prophet Isaias bezeichnet: Gleichwie eine Gebährende vor Wehen aufseufzet und aufschreyet, und nicht Rast noch Ruhe hat, bis die Last von ihr weggenommen ist, also muß es vorgehn mit uns, wenn die Bußzeit da ist. Es mußte Luft machen dem gepreßten Herzen der sündenbelastete Simon Petrus, und er weinte bitterlich.

Dann, wenn die Furcht und Aengstigung endlich die Schmerzensgeburt gefördert hat, dann mögen wir (Viertens) erst der Hoffnung wieder Raum geben in dem Herzen, dem stillen, bescheidenen Hoffen auf Gottes Erbarmniß, Der da nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er lebe, und selig werde. Mit dem Psalmisten (im 50. Ps.) wird die menschliche Seele zu Ihm hinanschmachten und flehen: Ach, ein gedemüthigtes und zerknirschtes Herz wirst du nicht verschmähen; und aus der Tiefe meiner Selbsterniedrigung rufe ich ja zu dir o Herr; bey dir ist Gnad und überströmmende Erlösung."

Jetzt

Jetzt kömmt das edlere Fünfte, was die Reue erst zur vollkommenen Reue macht, das kindliche Gefühl der Liebe zum Vater. Das war die fruchtbare, würdige Reue des verlornen Sohnes in der evangelischen Parabel: „Heimkehren will ich zu meinem guten Vater;" der einzige Gedanken, Er ist doch Vater, sein Vaterherz wird auch den ungerathenen Sohn nicht zurückeweisen, wenn er sich nur vom ganzen Herzen zu Ihm bekehret, der bessere Gedanken hat den bessern Entschluß in ihm angereget, daß er nun auf der Stelle den Vorsatz gefasset und ausgeführet: Heimkehren will ich zu meinem Vater.

Nun, liebe Christen! hätte uns der Katechismus so ganz klar und gut das Wesen der wahren Reue erkläret, einleuchtend und eindringend zugleich, wie Sonnenlicht und Sonnengluth. Wir bemerken hiebey auch ganz leicht den wesentlichen Unterschied zwischen einer sogenannt unvollkommnen und der vollkommnen Sünden-Bereuung. Wäre der verlorne Sohn nur stehen geblieben beym Gefühl seiner Schmach und seines Elendes, berechnend nur das Unheil, das er sich durch seine Ausschweifungen selbst zugezogen, und hätte er darüber auch noch so viel und bitterlich geweinet, und hätte ihn auch die Furcht vor einem gerecht zürnenden und strafenden Va-

ter

ter noch so tief erschüttert und geängstiget: seine Reue war unvollkommen, und er hätte, nur aus besonderer Nachsicht des Beleidigten — noch einige Gnade finden können. So aber, da die Liebesgluth die Schlacken des Unedlern in seinem Herzen weggereiniget und abgesondert, und der reinere Beweggrund der Liebe allein sein Inneres beseelt, da es ihm leidlicher wäre, jede verschuldete Beschädigung und Schande zu ertragen, als noch länger des Anschauens seines geliebten Vaters und einzigen Wohlthäters beraubt zu seyn, jeßt, da er zwischen Furcht und Hoffnung mitten hindurch — geradenweges dem Vaterherzen zueilet, voll Verlangens, sein aufrichtiges Bekenntniß vor Ihm abzulegen, seine Schuld offen zu bekennen, seine Gnade zutraulich anzuflehen, jeßt ist die vollkommne Reue mit dem guten Vorsaß da, jeßt die Gnade und das Heil. Schmerzen darf uns ja, Christen! das Unheil, das die Sünde in uns und um uns her anrichtet, entrüsten darf es uns, daß wir freventlich am eignen Verderben gearbeitet, und uns an Seel und Leib großen Nachtheil zugefüget und noch unbekannte Strafgerichte Gottes uns über den Hals gezogen haben; aber leid müßte es uns seyn der Sünde halber, und wenn auch keine Hölle und kein Himmel wäre, herzlich leid, blos weil wir uns

von

von Gott, dem höchsten Gut abgetrennet und Seiner unwürdig gemacht haben, leid und herzlich leid aus lauter Liebe, — dann, Christen, wäre vollkommen die Reue, und wir wüßten, wozu wir gekommen und zu wem; zum Heiland und zum Heil. Amen!

Auf den 5ten Sonntag in der Fasten, den Passions-Sonntag.

Der Segen und das Heil des Buß-Sakramentes ist bedingt — fürs Zweyte — durch das aufrichtige und vollständige Sünden-Bekenntniß und die wirkliche Genugthuunng.

„Wer aus euch mag mich einer Sünde beschuldigen?"
Joan. 8. 46.

Einer ist es ja (und außer Ihm wohl Keiner) der einer ganzen Welt vors Angesicht stehen und fragen darf: „Wer von euch mag mich irgend einer Sünde beschuldigen und überweisen?" Und der

der Eine bist Du, unser Herr und Heiland, Jesus Christus; wir wissen recht gut das paulinische Wort (an die Hebr. 7. 26.) „Gerade ein solcher hoher Versöhnungs-Priester hat uns nöthgethan, der da ganz heilig, schuldlos, mackellos, von dem sündigen Geschlechte völlig abgesondert, erhaben wie die Himmeln wäre, der nicht, sterblichen Priestern gleich, alle Tage vorerst für sich selbst das Sühnopfer, hernach erst für des Volkes Sünden opfern müßte, sondern nun ein für allemal, und vollkommen unverschuldet, sich selbst aufopfernd, ins Heiligthum eingegangen ist.“ Dir allein gehöret unser liebendes Vertrauen, und wenn du schon deine Ehre nicht suchest, und deinem Vater allein die Ehre giebst, so können wir doch nicht anders, als von ganzem Herzen Dir die Ehre geben; heilig ist nur Gottes Sohn, und Er von Ewigkeit.

Indeß, obgleich die Sünder dort, weil Du ihnen Wahrheit gesaget und ihre Schuld vorgehalten, Steine aufhuben von der Erde, um Dich zu Tode zu steinigen, bist doch Du, Heiliger, ein Erbarmer über die arme Sünderin Menschenseele; und wenn die blinden Eiferer sofort eine Steinigung zurüsten, um die Verbrecherinn, die in ihrer Untreue von Gott abgewichen, mit dem Tode zu strafen, dann schreibst Du ihre

Sünden insgesammt in den Staub der Erde, den der Wind verwehet, und thust den Gnaden-Ausspruch über die Verurtheilte: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Du, Gütiger nimmst die sündige Welt wie sie ist, nimmst ihre Sündenlast auf dich, und willst sie gerne losmachen und lossprechen auf immer und ewig, wenn sie nur reuig kömmt zu Dir und einbekennt, und sich zu bessern Lust hat.

Von dem erstern Bedingniß der göttlichen Heiles-Anstalt hätten wir, liebe Christen! erst vor ein paar Tagen gesprochen, heute soll auch von dem zweyten noch die Rede seyn, auf daß wir den christlichen Unterricht übers heil. Buß-Sakrament vollständig einnehmen, mittels der Gnadengabe des hl. Geistes!

Dieses hat dem verlornen Sohne zur Gnade und Rechtfertigung gedienet, daß er nicht blos bereuet vom Herzen seine Ausschweifungen und seinen Abfall, und den Vorsatz gefasset, heimzukehren zu seinem Vater, sondern daß er wirklich und unverzüglich heimgekehret, und kniefällig ihn um Erbarmen anflehend, in der aufrichtigsten Herzens-Ergießung aufgerufen: „Vater, ich habe gesündiget vor dem Himmel und vor Dir;“ aber siehe, da bin ich, ganz auf dem rechten Wege der Besserung.

Hier,

Hier, liebe Christen! haben wir das beste Muster und den vollständigen Unterricht zugleich, wie die Sünden-Beichte müsse beschaffen seyn, wenn sie uns anders das Heil bewirken soll: aufrichtiges Bekenntniß und wahrhafte Genugthuung, dieser zweyfache Akt der Demüthigung ist unerläßliches Bedingniß; der herzenskundige Stifter dieser Heiles-Anstalt hat sichs, aus guten Gründen, also ausbedungen: die sündige Menschen-Natur muß da verläugnet, überwunden werden, sonst wird dem Uebel nicht abgeholfen.

Was sich der Herr schon durch den Mund des Propheten Joel (Kap. 2.) von seinem Volke ausbedungen: „Bekehret euch zu mir vom ganzen Herzen," das gelte auch hier im strengsten Wortsinn; vom ganzen Herzen, und in allweg nicht ohne Weinen und Weheklagen und Selbstzüchtigung und innere Herzens-Zerknirschung; die Kompunktion (Verwundung) des Herzens bahnet allerdings den Weg zur wahren, giltigen Konfession, zum offenen Bekenntniß des innern sündigen Zustandes. Also mag der Wundarzt einen heimlichen Schaden, ein hineinfressendes Geschwür nicht wohl anders heilen als mit einer gewaltsamen Oeffnung der Geschwulst. Im Sündenstand ist all verschlossen, verhärtet, verstockt

das Sünderherz; so bleibt es heillos und unheilbar.

Diese Konfession aber, unbeschadet der offenherzigsten Aufrichtigkeit, muß (der Würde des Sakramentes angemessen) die drey wesentlichen Eigenschaften haben, sie sey — kurz, klar und ganz.

Betreffend die Kürze — ist freylich gerade kein Zeitmaaß bestimmt; ein verworrener Prozeß braucht etwas ausführlichere Erläuterung vor dem Richter und Anwalt; das Einfache läßt sich oft mit ein paar Worten berichtigen. Der Ausdruck sey gewählt, wohl überdacht, oder was das Beßte ist, er sey Sprache des Herzens, die oft mit einem Seufzer mehr saget als mit der ausführlichsten Rede; der verlorne Sohn hat in einem Satz Alles zusammengefaßet: Vater, ich habe gesündiget vor dir und dem ganzen Himmel — und vor meinem eignen, strafenden Gewissen. „Sollt da nicht viele Worte machen — (spricht der Heiland bey einer andern Gelegenheit) wie das die Heiden thun und die Heuchler auch; eure Rede sey — kurz und gut — Ja und Nein; was drüber ist, kömmt vom Bösen," der, ein Satanas im Innern, sich gar zu gern verstellen möchte und beschönigen mit umschweifenden Worten, bis er endlich gar noch einem Licht-Engel ähnlich sähe. Also — mögliche Kürze.

Doch

Doch in allweg unbeschadet der lieben schuldigen Klarheit und Aufklärung des Heimlichen und nicht zu Verheimlichenden. Der Arzt, der ein heimliches Uebel (dessen nur der Patient sich am beßten selbstbewußt seyn kann) vom Grund herausheilen will, er muß in gute, richtige Kenntniß gesetzet werden; nur Gott ist allwissend; wenn ich unmittelbar Gott dem Allmächtigen beichte und bekenne, dann ists bald im Reinen: allein hier sitzet im Richterstuhl an Gottes statt ein Mensch, der da menschlicher Weise, mittels Zunge und Ohr, in Kenntniß gesetzet seyn will; so hats nun einmal der göttliche Stifter angeordnet. Man nenne ihm jedes Ding beym rechten Namen, mit Ehrerbietung, Ehrbarkeit, Verständigkeit und Gewissenhaftigkeit, nichts mehr und nichts weniger, als wie, nach reiflicher Gewissens-Erforschung, der innere eigene Ankläger uns die Sache selbst in den Mund leget.

Die Klarheit fördert dann für sich selbst zur gehörigen Vollständigkeit. Recht nach der Weise des reumüthigen Königes Ezechias (siehe beym Isaias K. 38.) müsse das Sünden-Bekenntniß vollständig seyn, und den eigentlichen Sünden-Zustand eines ganzen Lebens umfaßen: „Ich will dir aufzählen, in der Bitterkeit meines Herzens,

alle

alle die Jahre, Tage und Stunden meines sündigen Lebens." Jedoch, in allweg der Aengstlichkeit vorzubeugen, kömmt hier zu bemerken, daß nach dem Ausspruch der Gottesgelehrten nur allein die Aufzählung der schwerern Versündigungen wesentlich nothwendig sey, indem es dem brechlichen Menschen (nach dem Sprichwort: „der Gerechte fällt des Tages siebenmal") fast unmöglich wäre, über alle und jede Nachläßigkeits-Sünden allemal genau Rechenschaft zu geben, und hiedurch nur ein skrupulöses Wesen, pharisäische Mückenseigerey u. dergl. herbeygeführet würde, zum größern Nachtheil und Abbruch der hl. Religions-Handlung. Im Uebrigen gilt hier vollkommen der Ausspruch des hl. Apostels Jakobus, K. 2. „So Einer das ganze Gesetz in Summa gehalten hätte, er versündiget sich aber nur an einer Nummer, der ist gleichwohl ein Uebertreter des Gesetzes."

Zum Schlußwort hiemit noch den Beschluß der heiligen Handlung; dort wo der Bußfertige nun ernstlich Hand anleget an sein Besserungswerk, (nicht wie Einer der den Pflug anrühret und doch immer noch rückwärts schauet und nimmer vorwärts arbeitet und recht in den Grund hinein) wo nun das Wesentliche geleistet wäre,

Sün-

Sünden-Erkenntniß, Bereuung, Bekenntniß, Entschluß zur Besserung, da wird, im Gottes Namen, das Letzte und Beßte nimmer fehlen dürfen, die wirkliche Genugthuung in und außer dem Sakramente. Da die letzten Dinge des rückfälligen Patienten immer ärger sind als seine erstern waren, so wird ja Hand angeleget werden müssen, daß nun das Unkraut von der Wurzel rein ausgetilget werde, das kleinste Saamenkörnlein des Unheils weggeschaffet, Steine des Anstoßes weggeräumt, Fallstricke vermieden und vernichtet, Zeit, Ort, Person und Gelegenheit der Sünde sorgfältig beseitiget, die strenge Wachsamkeit und Diät, gute Tages-Ordnung eingeführt, jeder gute Rath des Seelen-Arztes, jede heilsame Vorschrift gewissenhaft befolget werde, damit das große Werk der wirklichen Besserung nur um so gewisser bewerkstelligt werde. Denn, wo Alles geleistet ist, gilt völlig vollgiltig das Trostwort des Herrn: „Geh hin im Frieden, dir sind deine Sünden nachgelassen;" dann gilt völlig vollgiltig das Trostwort des Propheten Ezechiel K. 18. u. K. 33. „Seine Schuld und Verkehrtheit wird dem Sünder fortan keinen Schaden mehr thun, von dem Tage an, wo er sich zu dem Herrn seinem Gott bekehret hat; wird er Buße wirken, so wird er von Stund an beym

Leben

Leben bleiben, und nicht sterben." Ja er wird dem Tod und der Hölle zum Trotz mit dem Heiland aufrufen: „Wer von euch kann mich weiters einer Sünde beschuldigen?" Amen!

Auf den Donnerstag in der sechsten Fastenwoche.

Das heilige Altares-Sakrament höchst ehrwürdig unter der dreyfachen Ansicht und Bestimmung, erstens in der Konsekration, zweytens in der Kommunion, drittens in der Asservation des Heiligthumes.

„Das thut zu meinem Andenken."

Luk. 22.

Dort sehe ich dich, Hoherpriester der Ewigkeit, am Hochaltar des Oelberges, auf deinen Knien liegen und höre Dich bethen das Stuffen-Gebeth des großen Opfers, das Du darbringen willst:

„Hin-

„Hingehn will ich zum Altare Gottes, zu Gott der mein kindliches Herz erfreuet; halte du Gericht über mich, entscheide meine gerechte Sache; vom unheiligen Geschlechte, aus den Händen der Ungerechten und Arglistigen, Herr, befreye mich; denn Du bist ja Gott, meine Stärke.“ Aber warum bist du traurig, warum ist geängstiget dein Herz, mein göttlicher Heiland? Nun, der Heileskelch ist dir angefüllet (freylich — Dir mit Bitterkeit — uns voll Seligkeit) das Osterlamm ist zugerüstet (Du, du bist es selbst, und willst es selber seyn) o, so sey denn Du der Opfernde, sey Du das Opfer zugleich.

Sehet Christen, seht, schon gehet die geheimnißvolle Verwandlung vor mit dem Opferpriester und seinem Weihopfer; sein Schweiß, den Ihm der eifrige Dienst auspreßet, verwandelt sich in Blutstropfen, der Starke sinkt in Ohnmacht nieder, der Hochgeweihte ist betrübt bis in den Tod, der Alles lebendig machet, wird selbst ein Opfer des Todes. Ja, nur eben dort, wo Er seinen Geist aufgeben will in die Hände des himmlischen Vaters, dort eben wird Er wiedergeben den Kindern Gottes das neue, das bessere Leben; Er stirbt ab gänzlich, daß wir aufleben, und nimmer des Todes sterben; ja, Er will völlig sich entäußern ganz und gar, um sich

uns Armen desto reichlicher mitzutheilen, daß wir mit Ihm in die wahre Kommunion und Gemeinschaft kommen; Er will hingehen in den Tod, auf daß Er bey uns bleibe im Leben und im Tode; Er eilet dem Grabe zu, um unter heiliger Umhüllung bey uns, für uns zur ewigen Anbethung aufbewahret zu werden.

In diesem Allen, liebe Christen! was sehen wir anders als eine gnädige Enthüllung des Hochheiligen Altars-Geheimnißes unter einer dreyfachen Ansicht und Bestimmung, und zwar

Erstlich, in der Konsekration,

zweytens in der Kommunion, und

drittens in der kirchlichen Asservation.

Zur vollen Theilnahme an den Segnungen dieses allerheiligsten Sakramentes befördere uns vorläufig dessen richtiges Erkenntniß im heiligen Geiste!

I. „Unter den heiligen Religions-Geheimnißen (den Sakramenten) insgesammt, die uns unser Herr und Heiland als die besten Werkzeuge seiner Gnaden-Mittheilung zur Hand gebothen hat, ist unstreitig keines so hoch und segensvoll, daß es mit dem des Altares verglichen werden könnte.“ Diesen Ausspruch thut der Katechismus, und wir werden ihn unterschreiben mit

vollem

vollem Beyfall, sobald wir nur die kirchlichen Benennungen dieses heiligen Geheimnißes etwas näher vernehmen.

Das Erste, was wir da zu erwägen haben, ist das hohe Wort „Konsekration," das heißt die heilige Weihung, Opferung, Darbringung einer gottgefälligen großen Opfergabe.

a) Das ist es, was dort, nach biblischem Ausdruck, „in coena Domini" (beym Nachtmahl des Herrn) zuerst, und nachhin am Kalvariä noch einmal entrichtet ward; dort unblutig aber doch in der Verwandlung, hier blutig in der Wirklichkeit, als die wahre Eucharistia, das schöne, hohe Opfer der Danksagung und Ergebenheit.

Zuerst noch das Nachtmahl des Herrn, das Abendmahl nach Würden betrachtet und eigentlich angebethet: das ist ja die ursprüngliche Ansicht und Bestimmung dieses Geheimnißes, dort beym Tisch des Herrn ists eingesetzt worden, wie wirs nächstens genauer darstellen wollen. Uns genüget das gute Wort des besten Meisters, wie Ers dort seinen Jüngern geredet (siehe Luk. 22.) „Mit sehnlichem Verlangen hab ich begehret, dieses Pascha, dieses Osterlamm, mit euch zu genießen." Auch das andere Wort Jesu wird

hier

hier so einzig bewähret (Joh. 13. 1.) „Er hat die Seinen allzeit geliebet; aber am Ende wollte Er ihnen erst noch die allergrößte Liebe beweisen.“ Und wahrlich, eine größere Liebe giebt es nicht, als daß sich Gottessohn den Menschenkindern noch gar zur Speise und zum Trank hingebe.

b) Da erscheinet nun demnächst die Eucharistia, das Liebes- und Dankes-Opfer in der ganzen Verklärung; wir lesen von dem Sich Selbst opfernden Hohenpriester, wie Er nun benedeyend und danksagend (vergleiche hier Math. 26. Mark. 14. Luk. 22. u. 1. Kor. 11.) das Brod und den Kelch in seine Hände nahm, und seinen himmlischen Vater lobend und preisend sprach: „Ich danke dir Vater, daß du dieses den Kleinen geoffenbahret und den Großmächtigen vorenthalten hast,“ die es nicht mit Dank und Würdigung hinnehmen, sondern hochmüthig verschmähn das Höhere; Vater, die du mir geschenket hast, sie sind alle Dein, ich habe sie Dir alle aufbewahret zum ewigen Lebensgenuß.“ Prophetisch mag diese Seligkeit bereits ein David geahnet haben, wenn Er im 110 Psalm sich also ausdrückt: „Der Herr, gnädig und barmherzig, hat uns ein Denkmal seiner Wunder gestiftet, Er hat denen

die Ihn fürchten die Speise (vom Himmel) gegeben." O du meine Seele, kannst du vernehmen dieses, ohne im Dankgefühl ganz zu vergehn?

II. Was zum Dankgefühl eigentlich anmuthet ist sodann erst die heilige Kommunion, die Gemeinschaft, der gemeinschaftliche Genuß; das Göttliche läßt sich herab zu dem Menschlichen und macht das Niedere theilhaftig des Allerhöchsten. Der Weltapostel spricht dieses Hochgefühl aus, 1. Kor. 10. „Der Kelch der Benedeyung, den wir segnen, ist er nicht eine Gemeinschaft des Blutes Christi; und das Brod, das wir brechen, ist es nicht eine Gemeinschaft am Leib des Herrn?"

a) Aecht apostolisch erfreuet sich dessen vorerst der Priester am Altare, in der christkatholischen Kirche, der Regel nach, tagtäglich konsekrierend — und nicht blos konsekrierend, sondern auch kommunicierend in Brod und Wein das hl. Sakrament: „Panem de coelo praestitisti eis" „Das Brod vom Himmel hast Du ihnen gespendet" also singt im Alleluja die Kirche, und der Opferpriester bethet vor dem Genuß: „Das Himmelsbrod will ich hinnehmen, den Kelch des Heiles will ich trinken, und anrufen den Namen des Herrn."

Herrn." O der Seligkeit, in solche Nähe, in solche Berührung zu kommen mit der Gottheit selbst.

Aber auch den Layen ist das nemliche Glück und Heil beschieden; wenn auch (aus Ehrfurcht und Demuth nicht alltäglich) so tritt doch der fromme Christ jeden Standes zu gefeyerten Zeiten, in frommer Gemeinschaft der Heiligen, zum Heiligthum hin am Tisch des Herrn; denn gesaget ists ihm und Allen, und nicht den Priestern allein: „Das thut zu meinem Gedächtniß; Alle seyd ihr die Hausgenossen des Herrn und Tischgenossen des himmlischen Gastfreundes."

b) Und dann erst als das Viatikum — als die beste Wegzehrung im Leben, als die letzte im Sterben, was für eine Segnung, welchen Trost, welch eine Gnadenhilfe bringt das heilige Altars-Sakrament. Darum säumen nicht die christlichen Hausgenoßen des Krankliegenden, den Priester Gottes zu rufen, daß er in die Herberg bringe das himmlische Viatikum, das göttliche Labsal derjenigen, die da hungern und dürsten und schmachten nach dem Ewigen, dort wo die Zeit und die Welt nichts mehr hat für den Sterblichen, und wo er selbst seine ganze Blöße und Ohnmacht fühlet im Leidenskampf.

III. Da kömmt denn der Christenheit recht wohl zu statten die eigene Veranstaltung der katholischen Kirche, daß, für den täglichen und stündlichen Bedarf, fürwährend asserviert (aufbewahret) wird das Heiligthum; in den Tabernakuln aller ordentlichen Pfarr- und Hauptkirchen — ehrerbietig verwahret — steht, wie auf seinem Gnadenthron der Gottmensch stets in Bereitschaft, Sich und die Fülle seines heiligen Segens mitzutheilen der christlichen Gemeinde.

a) Wohl ists ein herzerhebender Anblick, bey solemnen Gelegenheiten die heilige Hostie, das konsekrierte Weihopfer, hoch auf dem Altare oben dem Anblick der Frommen zur Schau ausgesetzet, anzustaunen und anzubethen. Jedes hohe Kirchenfest wird festlicher durch die Oeffnung des Tabernakels, jede Menschen-, und Christen-, und Landes-, und Volkes-Angelegenheit wird angelegener durch die Ausstellung des Allerheiligsten; da bethet im hellflammenden Glaubens-Lichte die Gemeinde brünstiger zu dem Herrn; denn das Dankopfer, das Bittopfer, das Sühnopfer steht da vor den Augen seiner grundlosen Barmherzigkeit, das Heiligste vor seiner Heiligkeit in Mitte der Gemeinschaft der Heiligen.

b) Da bleibt wahrlich bis an das Weltende Emmanuel, Gott mit uns, bey uns, in uns, im allerheiligsten Altares-Geheimniß; da ist der Gegenstand einer ewigen Anbethung, und einer unbegränzten allgemeinen Anbethung; weil doch vom Aufgang bis zum Niedergang seinem heiligsten Namen das Huldigungsopfer geweihet, dargebracht und in seinem Namen zum beständigen Seelen-Genuß aufbewahret wird. Es ist ein Geheimniß und das größte, unbegreifliche Geheimniß, das, was dort der Tabernakul einschließt; es ist ein persönliches und doch ein unsichtbares Wohnen Christi bey den Christen; es ist aber dieß Geheimniß kund und offenbar und zugänglich für Groß und Klein, es ist kein Geheimniß mehr, was da ist, wirklich da ist und ganz und gar für uns da ist, wie wirs denn auch jeden Augenblick uns zu eigen machen können und sollen, weil Ers so lieb und freundlich gebothen: „Das thut zu meinem Andenken,“ Amen!

Auf den heiligen Palmsonntag.

Es ist ein Sakrament, und nur eben das heiligste und segenvolleste, das Hochheilige des Altares;
die dreyfache Vollkommenheit, die der Materie und Form — der göttlichen Einsetzung — und der beywohnenden Gnade — ist in demselben.

„Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn!"
Math. 21. 9.

Wenn, bey der Ankunft des göttlichen Meisters, vom Oelberg herüber in Sions Hügeln die frohe Kunde erschallet: „Siehe, Tochter Sion, sieh dein König kömmt, in aller Sanftmuth und Demuth will er in dir seinen Einzug halten;" dann muß wohl vom Berg Sion und Moria, von der Davids Burg und den hohen Marmorwänden des Tempels der Wiederhall antworten: „Gebenedeyet, gesegnet, gepriesen der da kömmt im Namen des Herrn!" So war es auch, laut der

der Geschichte, beym feyerlichen Einzug Christi in der Königs- und Tempelstadt; der Ruf seiner Macht und Gnade ging vor Ihm her, und das Frohlocken der Lieb und Dankbarkeit entgegnete Ihm; und welches Christenherz, und welcher Christenmund wird nicht gern mit einstimmen zum Preise Christi an seinem Ehrentage?

O, so stimme ein, du Christenherz! Christenmund verkündet dirs: Siehe, dein König kömmt zu dir! begrüße Ihn mit deinem Benediktus. Die Mutter der Christenheit, die heil. Kirche ruft es voller Freuden den Christenkindern zu: jetzt eben, zur hl. österlichen Zeit — will der himmlische König feyerlichen Einzug halten in Christenherzen, in seinem Eigenthum; wohlan so willkommet Ihn mit eurer Benedeyung. Und wahrhaftig ist Ers selbst und kein Anderer, der im hl. Altars-Sakrament eingehn will unter dein Dach, Tochter Sion, Christenseele; Er ists, mit seiner Gottheit und Menschheit, mit seiner Majestät und Herablassung, mit seiner ganzen Lieb und Gnade, voll des Friedens, voll des Segens. Benedeye den Hochgebenedeyten.

Liebe Christen, es wird gar dienlich seyn zu Förderung unserer Lieb und Andacht gegen den himmlischen Ankömmling, wenn wir heute eben noch den katechetischen Lehrpunkt in Erwägung ziehn:

Das

Das Altares-Sakrament ist unter allen sieben das Heiligste und Segenvolleste und Ehrwürdigste, ob wir nun sehen auf seine Materie und Form, oder auf die Einsetzung Christi, oder auf die innerliche Gnade und Heiligung.

Die Erleuchtung des hl. Geistes beleuchte diesen erhabenen Gegenstand mit dem rechten Himmelslichte, auf daß wir recht sehen und benedeyen!

I. Nach Lehre des heiligen Kirchenlehrers Augustinus (des viel beleuchtenden Kirchenlichtes) hat dieses hl. Geheimniß eigentlich seine zweyerley wesentlichen Bestandtheile und Naturen (eine irdische und eine himmlische Natur zugleich) es bestehet aus der sichtbaren Gestalt der Elemente in Brod und Wein, und zugleich aus der unsichtbaren Substanz und Wesenheit, dem Fleisch und Blute Jesu Christi: „Damit, nachsinnender Christ, wäre dir sehr bedeutungsvoll auf das Materielle und Formelle im Altares-Geheimniß hingedeutet; dieses ist in allweg erlesener und wunderbarer als sonst bey irgend einem andern der Sieben-Heiligen. Hier gehet noch das Eine besondere vor, eine Verwandlung einer edeln Sache in das Alleredelste: bey den übrigen heil. Sakramenten bleibt Materie und Form, wie und was sie ist, und es genüget, daß nur eine An-

deutung geschehe; hier ists lautere Wirklichkeit. Schon in den äußern Bestandtheilen läge indeß der Segnung genug; es ist Brod und Wein, die beste Gottesgabe, dem Menschen zur Lebensfristung und Erlabung gnädig bescherret.

Reines, weißes Waitzenbrod, und dieses ohne Beymischung von Fermentum (sonst gebräuchlichem Sauerteig) nach Gewohnheit und Gesetz des jüdischen Osterfestes, Zeit und Ort der Einsetzung beurkundend. Gewürdiget ist die Gottesgabe schon dadurch, daß sich Gottessohn bey Joannes (K. 6.) Selber nennet ein lebendiges Brod. In der 1. Epistel des heil. Paulus an die Kor. K. 5. ist auch eine Würdigung des Sauerteiges angedeutet, indem er väterlich mahnet, die Neubekehrten sollten jetzt bedacht seyn, den alten Sauerteig rein auszufegen, damit sie werden neues Brod, das ungesäuerte Brod Christi," aufrichtig, ungeheuchelt, unverfälscht.

Wesentlich und der Einsetzung gemäß gehöret zum heil. Opfer auch der Kelch mit Wein, reinem, echten Traubenwein von der Rebe. Seine Kirche nennt der Meister auch einen Weinberg, und seinen himmlischen Vater den Weingärtner, und sich Selbst den Weinstock, und die Mitglieder am heil. Gemeinkörper nennt Er die Rebzweige und Geschoße; ganz bestimmt wird in

der

der Einsetzungs-Formel vom Rebenwein gesprochen bey den 3 erstern Evangelisten: „Wahrlich, von nun an werd ich mit euch vom Gewächs des Weinstocks nimmer trinken," (der das menschliche Herz erfreuet und tröstet das betrübte.) Am Altare erst wird etwas Wasser beygemischet, um, nach der Offenbahrung Joannis (Kap. 17.) anzudeuten die Vereinigung, Vermengung Christi mit dem Christenvolk; das ist — leer und ledig eitel Wasser; geistigen Wohlgeschmack muß ihm erst der Wein mittheilen. *

II. Wie sich nun Speise und Trank (tagtäglicher Erfahrung gemäß,) verwandelt in des Menschen Fleisch und Blut, also deutet schon das Sinnlichwahrnehmbare selbst — in diesem Geheimniß auf eine Wandlung und Verwandlung hin, die in der Form der göttlichen Einsetzungsworte bestimmt angezeiget wird. In den drey erstern hl. Evangelien, beym hl. Mathäus K. 26., beym hl. Markus K. 14., beym heil. Lukas K. 22. stehet die unmittelbare Einsetzung Jesu Christi in den gleichlautenden Worten, welche auch

* In den heißen Ländern ist der gepreßte Wein wegen seinem vielen Oel- und Honig-Saft nicht flüßig genug; um getrunken zu werden, muß man ihn mit Wasser verdünnen.

auch der hl. Apostel Paulus in seinem 1. Sendschreiben an die Korinther-Gemeinde, K. 11. wiederholt: „Am letzten Lebensabend, vor seinem Kreuzestode nahm der Herr das Osterbrod vom Tisch, bethete ein Dankgebeth darüber und brach es, zu seinen lieben Tischgenossen, den sämmtlichen Aposteln, sprechend: „Nehmt hin und esset, das ist mein Leib.“ Eben so nahm Er auch den Kelch, mit Wein gefüllet, segnete ihn und sprach: „Das ist der Kelch meines Blutes, das für euch und für Viele (Alle) wird vergossen werden; nehmt hin und trinket Alle daraus.“ Und weiters gab Er das bestimmte Geboth: „Das thut zu meinem Andenken;“ und Er rechnet auf ihre Folgsamkeit, indem Er hinzufüget: „So oft ihr fortan von diesem Brod essen und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr verkündigen den Tod des Herrn.“ Der katholische Christ (nicht gewöhnt in Glaubenssachen viel zu skrupeln und zu zweifeln) nimmt da das Ganze wörtlich, Wort für Wort, wie es der Mund des göttlichen Logos Selbst hat vorgetragen, und wie es der hl. Geist den Aposteln auf die Zunge geleget und den hl. Schriftstellern in die Feder gegeben hat, und damit ist seine Ueberzeugung von der göttlichen Einsetzung dieses Religions-Geheimnisses völlig begründet. So hat es laut dem Zeugniß aller

hl. Väter und Kirchen-Versammlungen die Kirche von jeher, (das ist seit 18 hundert Jahren) gehalten bis auf den heutigen Tag, wo — nur eben in dieser Form und Materie, gemäß der Einsetzung und bleibenden Stiftung des ewigen Hohenpriesters, das hl. Opfer des Altares, vom Aufgang bis zum Niedergang tausendfältig dargebracht wird. Das genüge! —

III. Jetzt auch noch von dem dritten wesentlichen Bestandtheil eines hl. Sakramentes, von der innerlichen Gnaden-Wirkung — das benöthigte anzuführen, faßen wir dieses kürzlich unter einer dreyfachen Ansicht zusammen; es ist einmal ein liebes Denkmal des großen Menschen-Wohlthäters, es ist die geistliche Nahrung der Christenheit, es ist die Bürgschaft seines heilbringenden Verbleibens bey uns, mit und in uns.

Zum rührenden Denkmal hat Er es ja selbst eingesetzet, Er Selbst hat mit diesem hl. Siegel versiegelt seine Liebe zu uns, der Sterbende sein Testament niedergeleget in diesem Geheimniß: „Das thut zu meinem Andenken, und so oft ihr dieses thun werdet, werdet ihr erneuern den Tod des Herrn;" nicht — erneuern seine Leiden und Martern, sondern (unblutig) erneuen sein Verdienst, das hohe Versöhnungswerk bey der göttlichen Gerechtigkeit: das Opfer wird dann

zur

zur Genugthuung und zur Begnadung zugleich; indem uns sodann seine Gerechtigkeit wird zugerechnet, wird unsere Ungerechtigkeit hingenommen, und uns das Erbtheil der Gerechten zugesprochen." An die Hebr. 9.

Die zweyte innere Gnadenwirkung bleibt die geistliche Nahrung, welche uns diese himmlisch göttliche Speise gewähret zur ewigen Lebens-Fristung: „Wahrlich ich sage euch, mein Leib ist wahrhaftig eine Speise, mein Blut ist wahrhaftig ein Trank; wer dieses isset und dieses trinkt, der wird den Tod ewig nicht sehen." Der heil. Weltapostel drückt dieses recht kräftig aus, 1. Kor. K. 10. „Der Kelch der Benedeyung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi; das Brod, das wir brechen, ist es nicht eine Gemeinschaft am Leib und Leben des Herrn?" Gott kann aber sein Heiliges der Verwesung nicht preisgeben; das Unsterbliche ist unsre ewige Lebens-Fristung und Lebens-Süßigkeit. Darin eben ist ja begründet auch das Dritte, sein heil- und fruchtbringendes Verbleiben mit, bey und in uns. Emmanuel, Gott mit uns; das fühlet der kommunicierende Christ in der Andachtsstunde besser als man es irgend mit Worten ausdrücken mag. Hier ist ein Bleibendes, ein Ewiges: Wer in mir bleibt und ich in ihm,

der

der wird viele Frucht bringen." Und seiner Gnade, des Getreuen, wird ja kein Ende seyn; denn Er, da Er die Seinen allzeit geliebet, wollte ihnen nur am Ende eben seine allergrößte Liebe beweisen. Joan. 13. 1. Das Rebzweig am lebendigen Weinstock — es muß wohl grünen in vollem Lebenssaft, es muß wohl blühen in schönster Lebenskraft, es muß wohl Frucht bringen in himmlischer Fruchtbarkeit. Amen!

Auf den heiligen Gründonnerstag.

Beschluß der Oelbergs-Andacht.

Die heilige österliche Kommunion, von der christlichen Gemeinde würdig, und ja von keinem Gemeinglied unwürdig empfangen, ist die Vollendung der seligmachenden Religion.

„Das thut zu meinem Andenken."

Luk. 22. 19.

Die heilige österliche Kommunion hat zwar einen ganzen Monat, der ihr (als österliche Zeit) geweihet ist, für sich; allein, liebe Christen! gerade

rade

rade der heutige Tag ist ihr eigentlich Hochgeweihter; der Donnerstag vor dem hl. Charfreytag ist ja der Tag der Einsetzung dieses allerheiligsten Religions-Geheimnisses: Jesus Christus, der ewige Hohepriester, Er Selbst, hat heute konsekrirt zum Erstenmal; die erste Christengemeinde, das Apostel-Chor, hat zum erstenmal kommunicıert eben heute; so ist heute in der Kirche Jesu der große, allgemeine Konsekrations- und Kommunion-Tag, die Jahresfeyer des göttlichen Abendmahles, zu welchem geladen sind — Alle, Alle.

Es ist leider — keine sonders erfreuliche Wahrnehmung in der Christenheit, liebe Christen! daß man unter der Hand das so einladende Gastgeboth des Herrn — in ein förmliches Kirchengeboth hat umformen müssen, welches dem Christgläubigen (unter Androhung des Kirchenbannes) anbefiehlt: Du sollst alljährig zum wenigsten einmal, um die österliche Zeit, das allerheiligste Altars-Sakrament empfangen, oder zum Tisch des Herrn hinzugehn, außerdem hast du kein Theil an Ihm, und Er will kein Theil von dir haben.

Die Väter Verfasser des römischen Katechismi bringen hiebey zur Erinnerung, daß die ersten Christen eifrig genug waren, um, Jahr aus Jahr ein, bey jeder gottesdienstlichen Ver-

sammlung, allemal gewiß Alle miteinander, die heil. Kommunion zu empfangen; unter Anaklet (dem 3ten röm. Papste) war es noch gebräuchlich, daß bey jeder hl. Meße wenigstens die Altaresdiener, zunächst nach dem zelebrierenden Priester, kommunicierten, und daß sich dieser sonach zu dem Volk wendete mit dem Aufruf: „Venite Fratres ad communionem!“ „Brüder (Schwestern) kommt herbey zu der heil. Kommunion.“ Unter Papst Fabian (gegen die Mitte des 3ten Jahrhunderts) erstreckte sich das Kirchengeboth gleichwohl noch auf die 3 Hauptfeste im Jahre, (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) was ein förmliches Dekret des erstern Kirchenrathes zu Agathe bekräftiget. Erst in einem Koncilium im Lateran zu Rom ward das Kirchengesetz herabgesetzt auf die Kommunion Einmal im Jahre.

O, daß doch dieß „Einmal —“ richtig, würdig, fruchtbringend — beobachtet und vollzogen werde! Gott, wie vieles, wie liegt gar Alles daran!

Christen! die hl. österliche Kommunion — allgemein heilig, und ja von keinem Gemeinglied unwürdig begangen — das wäre ja die höchste Fülle und Vollendung unsrer seligmachenden Religion. Der Geist Jesu gebe uns dieses ein!

A. Den aufgestellten Lehrsatz und Glaubenssatz ordentlich zergliedert, Wort für Wort; das fördere unsre hohe Abendmahlsfeyer.

Also — „hl. österliche Kommunion;" was will das sagen? Kommunion, gemeinschaftlicher Genuß des hl. Abendmahles, österliche Kommunion, zum besondern Andenken desjenigen ewig merkwürdigen Tages, an welchem der göttliche Religions-Stifter Selbst — dieses heiligste Denkmal seines Lebens und Leidens und Sterbens, seiner unendlichen Liebe und Gnade, eingesetzt, und den Seinigen (o, zu diesen gehören doch auch wir?) den gemessenen Befehl gegeben: „Das thut zu meinem Andenken; so oft ihr dieses Brod brechen und aus diesem Kelch trinken werdet, eben so oft erneuert ihr und verkündet hochfeyerlich den Opfertod des Herrn;" wie dieses der hl. Apostel Paulus im 1. Sendschreiben an die Kor. K. 11. V. 26. bezeugt.

Es ist das theure Andenken an den liebvollen Meister, der damals, inniger Rührung voll, seinen Jüngern gesaget: „Mit Sehnsucht hab ich mich darnach gesehnet, dieses Pascha (dieses Ostermahl) mit euch zu genießen." Luc. 22. 15. Es ist das Andenken des himmlischen Gastfreundes und seiner irdischen Gäste, des Himmelsmanna und der Lebensquelle, des großen Ausspenders

spenders und der demuthvollen Theilnehmer, ihrer Andacht, ihres Entzückens, ihrer Seligkeit; den Himmel haben sie auf dieser Welt schon verkostet.

Die österliche Kommunion ist in der Christenheit das Einweihungs-Fest christlicher Herzen zu dem lebendigen Tempel Gottes; das hl. Andenken, der lebendige Gedanke an Ihn, der Allen Alles geworden, und bey und in uns seyn will, vergegenwärtiget das goldne Zeitalter der ersten Christengemeinde, da sie noch Alle, die frommen Neubekehrten, „einmüthig miteinander verharreten im Gebeth, in guten Werken, beym Brodbrechen und Heileskelch," im Gemeingenuß von einerley Speise und Trank, rund um den Tisch des Herrn gelagert, eine einige Gottes-Familie, Kindlein vor Ihm, Brüder untereinander, ein Herz, ein Geist, ein Sinn. Das liebreitzende Bild der ersten Christen-Gemeinde, wie der hl. Lukas in der Apostelgeschichte 2. Kap. sie schildert, und wie in seiner Apologie (Vertheitigungsrede) der edle Kirchenvater Athenagoras ihr, der Heiligen, das öffentliche Zeugniß giebt.

B. Nun fürwahr, meine Christen! die österliche Kommunion, also würdig gefeyert — (um den christlichen Lehrsatz weiters zu erklären) also würdig — gefeyert — und ja nicht unwür-

dig,

dig, nicht von einem einzigen Gemeinglied. — — Wichtiges Wort, ernstliche Mahnung, hl. Warnung! würdig, wie die ersten Christen, würdig, wie die Apostel. — — Ach — unter den Auserkohrnen selbst — mußte ein Unwürdiger seyn! Warum hat er doch nicht gemerket auf den Fingerzeig des Heiligen: „Rein seyd ihr, jedoch nicht Alle." (Joan. 13.) O der Unglückssohn, es war ihm besser, er hätte das Tageslicht gar nicht gesehn: er, dem der Holde noch den eingetunkten Bissen dargebothen, er, dem der Großmüthige Sich eben so gut wie den Andern — zum Trank, zur Speise hingegeben, er, der Verräther Ischariot, konnte aushalten seinen Anblick und durfte verschlingen, hinunter in sein Sündengrab — den Geber des Lebens, seinen Heiland. „Was wollt ihr mir geben, (also der Sünder zu den Sündern) und ich will Ihn euch überliefern." Einmal geschehen ein so schrecklicher Gottesraub, ein solcher Hochverrath des Menschensohnes, einmal geschehen, und mit Verzweiflung bereuet und nimmer gutgemacht. Die Mammonspfaffen in der Synagoge droben verhöhnen ihn nur, der unschuldig Blut verkauft um den Sündensold: „Da magst du selbst zusehen; das geht uns nichts an." O Unglück über Unglück! wer da sein höchstes Glück also freventlich vergeudet. —

Darum,

Darum, Geliebte! warnet so ernst und wohlmeynend der Weltapostel, 1. Kor. 11. 28.: „Der Mensch prüfe sich selbst;" er prüfe sich scharf und strenge, ob nicht irgend Unwürdiges, ach daß ja nichts Judasmäßiges — in und an ihm sey; und so er irgend eine Mackel findet, etwas vom alten Sauerteig der Pharisäer, das werde sorgsam ausgefeget, noch bey guter Zeit — mit der Thränen-Lauge ausgepeitzet, auf daß nur ganz und gar nichts Mißfälliges mehr übrig bleibe; denn schrecklich wäre doch die Sentenz des Apostels: „Wer von diesem Leib Christi unwürdig isset, wer vom Blute Christi unwürdig trinkt, der ißt und trinkt Tod und Verdammniß hinein; er macht sich schuldig der Verrätherey an seinem Herrn und Heiland."

C. Hingegen, mein Christ! diese hl. Kommunion, die jährliche, österliche Kommunion, würdig, von Allen und Jedem — würdig empfangen, ja, das wäre wahrhaftig die Fülle, und Vollendung der heilig- und seligmachenden Christus-Religion, die höchste Ehre, der höchste Genuß für die Christenheit, und dieses wohl in der dreyfachen Beziehung, auf Gott — auf unsre Mitmenschen — auf uns selbst.

Nun ja, so laßt uns hinschauen aufs Heiligthum, und wahrnehmen unter den Gestalten

des

des Brodes und Weines Seiner — wahrnehmen des Allerheiligsten Selbst (um mit dem hl. Paulus zu reden) „Der Kelch der Benedeyung, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi; und das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft Corporis Christi, die Gemeinschaft am Leib des Herrn?" (1. Kor. 10.) Also eine Kommunion, eine Herablassung des Göttlichen zu dem Menschlichen, eine Vereinigung des Himmels mit der Erde. Sag an mein Christ, was kann dir Seligers begegnen?

Nun weiters; schaue auch um dich her, siehe dich selber an als Mitglied unter Mitgliedern des heil. Gemeinkörpers in Jesu Christo, siehe die Gemeinschaft der Heiligen (der Geheiligten und zu Heiligenden) bey der großen Oster-Gemeinschaft (Kommunion) in der christlichen Kirche; welch ein hoher einziger Anblick! nach dem Ausspruch eines hl. Dionys, steht unsre Kirche (durch die Kommunion) recht in der Mitte zwischen der alten Synagoge und dem himmlischen Jerusalem; gerade um eine einzige Stuffe minder heilig und selig als dort die ewige Stadt Gottes. Selige, freue dich in der Seligkeit der Mitseligen.

Nun

Nun darfst du schauen auch auf dich selbst, um dein herrliches Loos zu preisen in der Kommunion des Allerherrlichsten. Der hl. Augustin läßt den himmlischen Gastfreund also zu deiner Seele sprechen: „Ich bin das Brod der Starken, ich die kräftige Kost der Erwachsenen; ey so trag Sorge, daß du aufwachsest groß und stark, so magst du Meiner genießen nach Herzenslust. Dann wird vorgehn eine Verwandlung; nicht aber — daß Ich in dich verwandelt werde; du mußt Ich werden, Christ, du ein Christus.“ Und bist du schwach und krankhaft, so wird dir (nach dem hl. Ambros) dieses Brod dienen als Arzney; und drohet dir Todesnoth, so wirst du deß gar nicht achten; denn wie Er Selbst (im Ev. Joan. K. 6.) sich äußert: „Wer sein Fleisch isset und sein Blut trinket, der hat das ewige Leben; Er, der Heiland, wird ihn am jüngsten Tage vom Tode auferwecken.“

Also mein Christ! vom Christenthum wirklich das Höchste — liegt im heiligsten Altars-Sakrament; und so ein Mensch in der Welt nie und nirgends Hohes und Begeisterndes gesehen, der komme her da, und schaue — irgend in einer wahren Christengemeinde — die hl. österliche Kommunion, die Gemeinschaft des Heiligen un-

ter den Heiligen bey dem Allerheiligsten; er sehe und genieße mit und werde selig mit den Seligen. Amen!

Auf den heiligen Charfreytag.

Jesus, sterbend am Kreutz — die Tugend in ihrer Vollendung, als die vollkommenste Selbstbeherrschung und Ergebung in den heiligen Willen Gottes.*

„Es ist vollbracht." Joan. 19. 30.

Wer da mit aufmerksamen Aug und theilnehmendem Herzen die Zeremonien des heutigen großen Trauertages beobachtet, der weiß nicht wohl zu bestimmen, welche von den vielen, rührenden Kirchen-Zeremonien die rührendste sey; denn eine

tief

---

* Diese Predigt diene als Ergänzung von der am Fest der Erscheinung des Herrn, im 1. Heft. S. 98.

tief eindringende Herzenssprache sind sie alle insgesammt. Gleichwohl ist ansprechender kaum Eines, als Dasjenige, wenn der diensthuende Priester das seit dem Paßions-Sonntag verhühlte Bildniß des Gekreutzigten zur offenen Schau bringt, und nach und nach die Hülle abnehmend, dreymal den Aufruf * anstimmt: „Seht das Holz des Kreutzes, an welchem hängt das Heil der Welt." Wenn auch das Musikchor nicht die bedeutsame Antwort geben sollte, im „Venite adoremus," („Kommt, laßt uns anbethen!") gewiß, Christen, es müßte uns doch ergreiffen, und niederbeugen vor dem Hochheiligen ganz und gar.

Christliche Freunde! weil ichs Euch wohl zutrauen darf, daß eure Gefühle von gestern her, wo wir die Lieb und Gnade des Herrn in seinem gnadenreichen Abendmahl erwogen, noch keineswegs erkaltet und erstarrt seyn werden, so will ich nur, (nach einem biedern Sprichwort) das Eisen fortschmieden weils noch warm ist und frisch von der Andachtsgluth: die hl. Mutter-Kirche fachet die Flamme an im Athem ihrer Christusliebe, und die verdoppelten Pulsschläge ih-

---

* Ecce, lignum crucis, in quo salus mundi pendet.

res Mutterherzens müssen wohl in jedem guten Christenkind ein stärkeres Herzklopfen erregen, wenn sie uns da, mit einer eignen Innigkeit und mit Nachdruck zuruft: „Sieh das Holz des Kreutzes, an welchem hangt das Heil der Welt.“ Da muß es wohl heraus aus der beklommenen Brust das „Venite adoremus!“

Ja wohl anbethungswürdig bist Du, Kreutz Jesu; denn das Heil der Welt hängt an Dir!

Christen, das Heil der Welt, der Heilige, der Vollender, der Vollendete.

Christus am Kreutz — die himmlische Tugend in ihrer Vollendung; vollendete Tugend,

als vollkommenste Selbstbeherrschung und Ergebung in den heiligen Gottes-Willen.

Verstanden — liebe Christen, verstanden? Gut; aber auch empfunden will es werden, recht und lebendig empfunden: unser Leben ist im Tode Jesu des Gekreutzigten; wer Dich nicht wohl und ganz inne hat, ach in dem wäre durchaus kein Leben. Von dem Geiste, den Du dort in Vaters Hände übergeben hast, nur Etwas auch über Uns!

A. Am Kreutz das Heil der Welt; das Heil der Welt ist die Tugend; Er aber, und eben Er am Kreutz ist die Tugend in ihrer Vollendung.

Tugend,

Tugend, Christen! nennen wir Kraft, Stärke, welche aushält, standhält, Alles in Sich Selbst überwindet; nun, das hat ja geleistet der am Kreutz Vollendete. Der Tugend höchste Kraft-Aeußerung ist — die Selbstbeherrschung, die dann Alles besieget, Freund und Feind — und Herr ist über Freud und Leid, geborgen aus jedem Lebenssturm und Schiffbruch, geborgen in Sich Selbst. Nun, so lautet ungefähr die großsprechende Sprache der Weltweisen, und sie haben recht, wenns bey ihnen auch so zutrifft; hier trifft es zu vollkommen, das große Heil der Welt, sehet, dort hängt es am Kreutzesbalken.

Sehet Christen und bewundert den Sieger; als ein Held, ein Starker in der Tugendliebe — ist Er freudig in seine Leidensbahn eingeschritten; am Schlachtfeld Golgatha hat Er sein Sieges-Panier aufgestellt, dort sehet das Kreutzesholz; im eignen Blutvergießen besieget Er alle seine Feinde und demüthiget die Hochmüthigen.

Sie schlugen Ihn ans Kreutz; seine Kreutziger überwindet Er, obgleich mit Nägeln an Händen und Füßen angeheftet: sie halten sich nun ihres Raubes vollkommen gesichert, lagern sich hart neben dem Marterholz, von der schauderhaften Arbeit auszurasten, und mit ihrem eiskal-

ten

ten Stumpfsinn — spielen sie die Kleidungsstücke desjenigen aus, der droben hängt arm und nackt; so kurzweilen sie auf ihrem Wachposten. Andere blickten hinauf im Vorbeygehen, wenig achtend seiner Kreutzesqualen, und höhnisch sprachen sie: Der mag sehen, wie Er wiederum herabsteigt; ey doch, der den Tempel Gottes abbrechen und in 3 Tagen ihn wieder herstellen will, da helfe Er sich nun selbst in der höchsten Noth. Also verhöhnten Ihn auch selbst die Hohenpriester, Schriftlehrer, die Aeltesten und Vorstände, die sich gar hinaus bemühet bis auf den Richtort, an Seiner Schmach und Qual sich zu weiden: „Der da! Andern hat Er so wunderbar geholfen; Sich Selbst mag Er nicht helfen; ist Er doch der Gottes Sohn, so mach Er sich los von der Kreutzes-Folter, wo es gar nicht auszuhalten ist; hat Er so auf Gott vertraut, nun, wenn Er Ihm so lieb ist, wird Er Ihm in solcher Noth wohl helfen; gerne wollen wir dann glauben an Ihn. So schüttelten sie das ungläubige Haupt über Ihn, und giengen ihres Weges. Ja sogar der Mitgekreutzigten Einer muß noch mithelfen, seine Pein zu mehren; in der Noth geschiechts gerne so, daß Ein Verzweifelnder dem Andern sein Kreutz erschweret: Bist du der Messias, so hilf — Dir und uns, daß wir Alle glauben und das Heil haben.

Gott-

Gottmensch! dazu gehört deine Geistesstärke und Herzensgüte; du hebest das matte Auge aus den Leidensqualmen zum Himmel auf: „Herr, rechne ihnen das nicht zur Sünde, Vater verzeihe ihnen; sie wissen nicht, was sie thun.“

Christen — wie ists uns? Venite adoremus; Anbethung, Anbethung der himmlischen Tugend!

Unterm Kreuz stand aber noch ein Häuflein menschlicher Wesen, aber bang, ängstlich, kaum daß sie sich recht trauen zu seufzen und zu weinen, ach, über Ihn, den Mann der Schmerzen! fromme Weiber, Schülerinnen aus Galiläa, und die Mutter selbst im Kreise der Ihrigsten und der einzig getreue Jünger. Ach, das fodert noch die größere Kraft, die Edlen-Unsrigen im tiefen Mitleid — schuldlos und so treu und so viel leiden und um Unsertwillen leiden zu sehen; so ein Anblick macht brechen das Herz — zum Beyspiel — eines hinscheidenden Familien-Vaters; auch der stärkste im Glauben und Vertrauen — da wird er schwach und zaghaft. Der eignen Leiden, o, der namenlosen, vergißt unser Gekreuzigter, so wie Er drunten die Mutter stehen siehet und den Jüngling, den Er lieb hat; ein himmlisches Trostwort redet Er mit brechender Stimme herab vom Kreuz: „Mutter, siehe

da, an Joannes lebt und bleibt dir ein treuliebender Sohn; sey ihm eine Mutter. Jüngling thue Kindeslieb und Treue fortan der liebenden, meiner und deiner Mutter." O Testament der göttlichen Lieb und Gnade; so ist Liebe stärker als der Tod; Tugend in ihrer Vollendung ist Liebe ohne Maaß, Liebe, die nimmer für sich selbst, nur für die Geliebten sorgt, wie im Leben so im Sterben. Nun, Christen, so etwas Hohes und Tiefes — mag man nimmer sehen in der Welt, nirgends als dort bey dem Starken, göttlich Liebenden am Kreutz; Siehe Welt, dein Heil am Holz des Kreutzes; Komm und bethe an!

B. Tugend — Kraft mit Lust — *in ihrer Vollendung* — bey dem hohen Gottesgesalbten, dem Könige Israels und der Menschheit, bey Ihm, dem Hohen, dem Selbstherrscher, der in Freundes- und Feindes-Liebe sich selbst übertroffen, sich selbst überwunden; Welt, lerne siegen in diesem Siegeszeichen. Aber Christen! worin lag denn eigentlich die Geisteskraft und Herzensstärke dieses göttlichen Helden und Ueberwinders? des Menschensohn mußte ja am Ende doch unterliegen dem Uebermaaß von Qual und Schmerz, Seelen- und Körperleiden zugleich, die sich nicht aussprechen lassen, und wovor sich die Natur

ent-

entsetzt; der Himmel überzieht sich mit Wolken, die Sonne verbirgt ihr Angesicht, die Erde bebt in ihren Eingeweiden, die Felsen spalten sich, selbst die Leichen regen sich in ihren Gräbern, der Vorhang vor dem Tempel-Allerheiligsten reißet mitten entzwey, ach — in der schrecklichen Todesstunde des Starken in Israel; ach, es ist der Löwe aus Juda Stamm, o nein, es ist das sanftmüthige, das geduldige Gottes Lamm, welches in der Todesangst noch einmal aufschreyt: „Vater, Vater, hast du mich verlassen!" Unmenschlich ist die Pein des Kreutzes; übermenschliche Geduld und Sanftmuth kann sie kaum erdulden — — O du mein Jesus! — — —

Doch Christen, faßet Euch, mäßigt eure Gefühle; dort sehet, am Kreutz ist unser Heil, das Heil der Welt; der Wundenvolle ist wundervoll in seiner Heilkraft, die Kraft, die Tugend in ihrer Vollendung — im Vollender ist sie. Wer ist Dieser, dessen ausathmende Brust noch einmal so mächtig Athem holt, dessen todblaßes Antlitz kalten Todesschweiß quillend, sich noch einmal so hehr, so würdevoll zum Himmel wendet, Der den Mund, den in Todeskrämpfen geschloßenen Mund noch einmal aufthut, und bethet so innig, so geistvoll, so herzlich: „Vater, es ist vollbracht, Vater, in deine Hände empfehle

ich

ich meinen Geist!" Und wie Er nun so sanft, so friedlich — das Haupt senket auf die Brust und giebt seinen Geist auf, ein Vollendeter!

Christen, da steigert mir eure Denkkraft, euer besseres Empfindungs-Vermögen; Jesus der Ueberwinder des Todes; im Kreuzestode hat Er die Tugend vollendet, und seine Vollendung ist, die Liebe zum Vater, „denn Er ist gehorsam worden bis in den Tod, bis in den Tod des Kreuzes."

O, wir kennen Dich in deiner Größe, in deiner Hoheit; sey uns gebenedeyet; denn am hl. Kreuz hast du uns und die ganze Welt erlöset; du bist es, der Nemliche, der zwar dort in der Leidensangst am Oelberg so inbrünstig gebethet: „Vater, wenns möglich ist, nimm diesen Kelch von mir;" aber, gestärkt von dem Engel des Gehorsams — sogleich hinzugefüget: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe; wenn Du es also willst, so will ich ihn wohl verkosten und austrinken — den bittern Leidenskelch;" nun, in der heißen Todesstunde; im Brand der letzten Qualen und ach, im brennenden Verlangen, das große Werk zu vollbringen, den heiligen Gotteswillen, da seufzt noch mein Gekreuzigter überlaut: „Mich durstet!" Der bittre Myrrhen-Eßig ists nicht, was seiner spröden Zunge das

letzte

letzte Labsal giebt! o nein, der Gehorsam ists, die letzte Selbstaufopferung des Selbstbeherrschers, im Gehorsam gegen den Herrn des Himmels und der Erde. So ists vollbracht, ja wahrlich vollendet, vollkommen; die Tugend hat gesieget, Welt, Fleisch, Tod und Satan, Alles ist überwunden; Jesus der Nazarener ist König, Herrscher über Alles; Er hats erobert Alles, alle Herzen, alle Geister, Alles was denkt und fühlt im Himmel und auf Erde; anbethen muß Alles, und selbst der Unglaube muß mit jenen Juden und Heiden nach dem großen Opfer-Tode Jesu ans Herz klopfen, wenn die Kirche in hoher Tagesweihe zu ihm spricht: Sieh das Holz des Kreutzes — an welchem hängt das Heil der Welt. Amen.

Auf

Auf das Fest der Ankündigung Mariä.

Die uns angekündete Gnadenzeit wird uns zum Heil, sobald wir mitwirken gehörig im heiligen Bußwerk

1) durch aufrichtige Selbstkenntniß, als sündige Menschen;
2) durch reumüthiges Bekenntniß, als Beichtkinder;
3) durch vollständiges Erkenntniß des Beichtvaters.

„Siehe, ich bin eine Magd des Herrn"
Luk. 1. 38.

Ein lieb Frauen-Fest wird abermal in der christlichen Kirche gefeyert, ein liebes, willkommenes Fest, der lieben, unsrer allgeliebten Frau und Jungfrau, der Mutter unsers Heilandes, also zweymal lieb das Fest der Verkündigung Mariä: darum nimmt denn auch die gesammte Christenheit allemal ihren ganz ausnehmenden, herzlichen

Antheil

Antheil daran, als an einem gemeinsamen Freudentag, einem wahren Tag des Heiles.

Sicherlich, der Tag, an welchem das Heil Gottes, die Ankunft des Himmlischen, die Menschwerdung des Göttlichen, die Begnadung und Erlösung des menschlichen Geschlechtes ist angekündigt worden, ja recht feyerlich, recht hochheilig, recht freundlich und wirksam ist angekündigt worden, er ist und bleibt, für Zeit und Ewigkeit — ein wahrer Heiles- und Freudentag.

Wohl recht feyerlich war jene Ankündung; vom ewigen Weltregenten eine eigene unmittelbare Bothschaft; recht hochheilig, der Bothe ist ein Engel, zu einem englisch reinen Wesen wird er abgesandt; Gabriel, was so viel heißt, als — der Mann Gottes, bringt himmlische Kunde der Jungfrau Mariä in Nazareth; recht lieb und freundlich ist die Gemeinschaft der Heiligen: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir; ja wirksam und segensvoll: Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. Also in Wahrheit, liebe Christen, ein rechter Heilestag, die Ankündung des Heilandes; ein rechtes Freudenfest, die Gnaden-Erwählung der Jungfrau.

Auch uns, liebe Christen, wird der heutige Tag zum Heiles-Tag, das heutige Marianische

Fest

Fest zum Freuden-Fest, wenn wirs nur verstehen, ihn recht und wohl zu benützen; auch an uns ergehet eine himmlische Ankündigung, ausnehmende Gnade des Allerhöchsten, Aussöhnung zwischen Gott und Menschen: auch uns wird der Wille des Allerhöchsten kund gethan durch den guten Engel Gottes, der uns ermahnt zur Buß und Besserung: auch unsre Seele ist die Gebenedeyte Gottes, wenn sie von Sünden gereinigt mit Maria sagen darf: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte. Wirklich Christen, wenn wir den heutigen Tag zu einem christlichen Bußtag machen, und zu Ehren Mariä, wirklich Buße thun wollen, um mit der hl. Jungfrau und den heiligen Engeln wiederum in Gemeinschaft zu kommen.

Noch einmal, Christen! die uns angekündete Gnadenzeit wird uns zum Heil und Segen, sobald wir nur gehörig mitwirken im heiligen Bußwerk, und zwar mitwirken als Beichtkinder, im frommen Kindersinn,

1) in der aufrichtigen Selbstkenntniß,
2) in dem reumüthigen Sündenbekenntniß, zum
3) vollständigen und giltigen Erkenntniß

des Beichtvaters, als eines Friedensbothen von Gott uns zugesandt.

Durch

Durch die Fürbitte Mariä, zu welcher wir täglich und gewiß nicht ohne Ursache bethen: „Bitt für uns arme Sünder —" wolle uns dieser christliche Unterricht zum Heil gedeihen in der Gnade des Herrn!

I. Die heilige österliche Zeit eine Friedens-Bothschaft vom Himmel; Heil denen, die dieselbe verstehn und benützen; aber da muß der sündige Mensch wohl vorerst zur wahren aufrichtigen Selbstkenntniß gekommen seyn; ohne die richtige Selbstkenntniß — keine richtige Selbstanklage, ohne diese keine giltige Lossprechung; mit andern Worten: der Arzt mag nimmer heilen den Kranken, der sich ihm nicht offenbahrt, und sich etwa selbst seines Unheils nicht recht bewußt ist.

Also dieses Letztere muß dem Andern allen vorgehn; und gerade da, am deutlichen Bewußtseyn unsers eigentlichen Krankheits-Zustandes — lassen wir es, liebe Christen, mehrerntheils fehlen.

Viele halten sich bey weitem nicht für so krankhaft als sie es wirklich sind; das mag unter Anderm daher kommen, daß sich der Mensch, aus einer leidigen Eigenliebe — lieber mit dem Schlechtern unters Maaß stellt als mit dem Beßern. So er nun findet, daß es gleichwohl noch dort und da einen noch Fehligern giebt, als

er selber ist, so ermangelt er auch nicht, auf fremde Unkosten sich zu beschönigen, und wohl gar mit dem Pharisäer heuchlerisch zu bethen: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, kein Mörder, kein Dieb, kein Ehebrecher, nicht wie dieser und jener offene Sünder.

Nein, wie wäre es, wenn nun allenfalls ein solcher selbstgenügsamer Mensch hereintritt in das Haus der höhern Andacht, und er siehet dort z. E. eine Vorstellung der Engels-Verkündigung an die englische Jungfrau Maria: das Bild des Engels würde etwa den Christen erinnern an das Wort des Psalmisten, welcher sagt in Betrachtung des höhern Menschen-Berufes: „O Gott! hast du uns Menschen nur ein Kleines niedriger gemacht als die Engel, die allzeit vor deinem Angesicht stehn, deinen Willen zu thun;" und ich, undankbare Kreatur, sollt mich bis zu den Leidenschaften der unvernünftigen Thiere herablassen! Im Angesicht der auserlesenen Nazarenischen Jungfrau würde allenfalls die christliche Frau und Jungfrau erst die heimlichen Mackeln und Fehler bemerken, die ihr noch ankleben, und die Pflegetochter so ganz unähnlich machen einer Patroninn, welche unbeflecket war und blieb ihr ganzes Leben hindurch, die lautere Demuth bey aller, innern und äußern Vortrefflichkeit.

So mein Christ, meine Christinn, mußt du dein Gewissen durchforschend, zur wahren Selbsterkenntniß gelangen, indem du, neben dem Edlern dich selbst demüthig hinstellend — um so eher deiner wahren Gestalt, ach deiner allseitigen Unvollkommenheit wahrnimmst.

II. Das eben hieraus hervorgehende richtigere Selbstbewußtseyn wird dir dann gewiß um so eher das aufrichtige, und hiemit auch reuevolle Selbstbekenntniß abgewinnen, daß du im Angesichte des Heiligen, ganz ehrerbietig und schamhaft zurückgezogen, mit dem offenen Sünder an deine Brust schlagest und seufzest: Gott sey Du mir armen Sünder gnädig! Da wird sich das geängstigte Gewissen wohl kümmerlich umsehen nach irgend einer Mittelsperson, einem Patron, einer Patroninn, und beym Erblicken der Marianischen Bildnisse, zumal derjenigen, die eine Zuflucht der Sünder genannt werden, wird das Herzensgebeth recht trostreich über die Lippen gehn: Heilige Maria, Mutter des Heilandes, bitt für mich armen Sünder, jetzt und in der Stunde meines Absterbens. Die Mutter wird mit dem zart bekümmerten Mutterblick uns hinweisen auf ihren geliebten Sohn: Siehe das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der

ganzen Welt. Der göttliche Erbarmer wird uns anweisen an die von Ihm geheimnißvoll gestiftete Heilesanstalt: Geh hin und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die das Gesetz von dir fodert: ein reumüthiges, zerknirschtes Herz, einen gebändigten Willen, das bring zum Liebesopfer einem Vater im Himmel droben, der da nicht will den Tod des Sünders, sondern sein ewiges Leben.

Wird er säumen, der verlorne Sohn, und nicht hineilen augenblicklich zu dem väterlichen Freund, dem an Statt Gottes (der ihm wie ein Friedensbothe, wie ein Engel Gottes erscheint) und mit bethräntem Auge und mit bochendem Herzen sich ihm in die Arme werfen: „Herr, ich habe gesündigt vor Dir und dem ganzen Himmel und vor mir selbst;“ und dann nur dem geängstigten Gewissen Luft gemacht, fein offenherzig, kräftig, würdig, kurz und gut, klar und ganz, wie es Sprache des Herzens ist, Unterredung mit Gott — — — wahrlich, mein Christ, es wird fruchten, wird heilen auf der Stelle das wunde, kranke Herz; der Arzt ist ja bey der Hand, und unfehlbar sind seine Arzneymittel: ein solches reuevolles Einbekenntniß, hervorgegangen aus der geläuterten Selbstkenntniß, dienet ja freylich zum vollständigen Erkenntniß des geeigneten

neten Richters, und kann und wird die vollgiltige Sentenz der Lossprechung nach sich ziehn.

III. Nun ja, das liegt ja ganz in der Natur der hl. Gnaden-Anstalt; die Buße ist ja ein Sakrament, in welchem der ordentlich dazu geweihte Priester — an statt Gottes — die Sünden nachläßt und verzeihet, wenn — der Sünder wahre Reue im Herzen hat, seine Sünden aufrichtig bekennt, und wahre Buße wirken will; also lehret uns ein Kanon der christlichen Glaubenslehre. Im Namen und in der Kraft und Gnade Jesu — wird dann der Priester der Christusliebe sagen der von Gott abgefallenen und nun wieder zu Gott heimkehrenden Seele: „Hat dich Niemand verdammet? Nun, so verdamme auch ich dich nicht; steh auf und geh deines Weges und sündige fortan nicht wieder.“

Natürlich, liebe christliche Freunde, da an diesem letztern Worte ist noch wesentlich viel gelegen: Geh hin, und sündige nicht wieder; der ernste Vorsatz, nicht wiederum in Versuchung zu fallen, das werkthätige aus dem Weg Räumen aller Steine des Anstoßes, aller Heiles-Hindernisse, die wirkliche Ausführung des Vorhabens, nun das Alles muß der Gewissensfreund — mit gutem Grunde voraussetzen dürfen bey seinem

Beichtsohn, bey der Beichttochter; außerdem wäre er weder befugt noch im stande, das große Begnadungs- und Heileswort über ihn, über sie — auszusprechen: „Unser Herr Jesus Christus absolvieret dich, und ich (in seiner Vollmacht) ertheile dir die Absolution, und spreche dich los von deiner Sündenschuld, im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Freylich Christen, ist noch von hoher Bedeutung der Anhang bey der Lossprechungs-Formel, wo der Beichtvater bethet über dem Beichtkind, das sich recht in christlicher Zuthätigkeit und Herzensgüte ihm anvertrauet: „Das Leiden und Sterben Unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, die Verdienste seiner allerseligsten Mutter Mariä, und aller lieben Heiligen der christlichen Kirche, und überhaupt Alles, was du in deinem Leben bisher Gutes und Verdienstliches gethan und Uebels mit Geduld erlitten, dieß Alles zusammen gedeihe dir zur Nachlassung der Sündenstrafen, zu Förderung und Mehrung der göttlichen Gnaden und dereinst zu Erwerbung des ewigen Himmelslohnes.“

Sehet Christen, wie die hl. Gnaden-Anstalt so gut und richtig auf jeden Bedarf der Menschheit berechnet ist, ganz trostvoll, ganz heilsam, durchaus gesegnet.

Nun liebe Christen, zumal Ihr Marianische Pflege Söhne und Töchter! veruntreuet Euch doch nicht selbst, was der armen sündigen Menschenseele so recht eigentlich noththut und wohlthut; und eben heute, am Fest der großen Heiles Ankündigung, bethet mit doppeltem Eifer zur Mutter der Barmherzigkeit: Heilige Maria, Mutter Jesu, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen!

Auf das Fest des heil. Vaters Joseph.

Der heilige Vater Joseph giebt im vollkommenen Vorbild
dem bürgerlichen Haus-Vater,
dem Familien-Vater,
dem Ehegatten
seine dreymal heilige Verpflichtung und Würde zu erkennen.

„Der Mann war rechtschaffen" Math. 1. 19.

Bemerkenswerth, liebe Christen! daß mitten in die hl. Fasten, in die heilsame Trauer- und Bußzeit, ein paar echte Trost- und Freudentage fallen,

len, nemlich die Feste des hl. Joseph des Nährvaters Jesu, und der Ankündigung Mariä als Mutter Jesu; ich nenne diese beyden rechte Trost und Freudentage, welche gleichsam planmäßig unterbrechen die 40tägige Buß- und Trauerzeit, daß wir uns wieder in etwas erholen, und uns christlich erfreuen in dem Herrn und den allerliebsten Seinigen.

Wohl muß die Christenheit es wieder in etwas ernst und genauer genommen haben mit der dießjährigen Fastenzeit, und durch Bußfertigkeit, Gebeth und Almosen bereits wesentlich zur Aussöhnung des gerechten Himmels beygetragen haben; denn wirklich scheint sich die Ungnade in Gnade zu wenden; die drohenden Stürme haben ausgetobet für einstweilen, der über unsre Schuld und Strafe gleichsam mitleidige Himmel hätte nun anscheinend (wenigstens für einige Zeit wieder) ausgeweint, und wohlmöglich, daß uns zunächst fein stille eine Frühlings-Hoffnung aufkeimet.

Gut, die Welt mag hierüber urtheilen wies ihr gefällt, ich bleibe gern bey meinem frühern Worte, in welchem, zu meinem nicht geringen Trost, mir (laut öffentlichen, neuesten Zeitblättern) sogar ein würdiger Bischof, der von Gent in Flandern, fast wörtlich beystimmt. Sey es, daß die Fatalisten, offenbare Nichtchristen (die an keine

Vor-

Vorsehung Gottes, sondern auf gut Türkisch nur an ein vorherbestimmtes, unabänderliches Schicksal glauben) sey es, daß die Fatalisten in dem außerordentlichen Zeichen der Zeit gleichwohl nichts anders sehen, als Laune der Natur und den Eigensinn des Zufalls; sey es, daß die lauen, seichten und blos oberflächlichen Weltmenschen sich auch zur Fastenzeit, dort und da von ihren gewöhnlichen Lustbarkeiten und Genüßen, der Gemeinnoth zum Trotz und Spott — nicht abhalten ließen; sey es, daß gewisse Anbether des Mammons gerade diese göttliche Heimsuchung zu ihrem Mammonsdienst eigennützig benützten, um die Brodpreise recht erhöhen zu helfen; sey es, daß Manche von den Halb-, Schein- und Titel-Christen, deren Glaube wie sprödes Laub so leicht von den Winden hin und her getrieben wird, aus der Zeitnoth weiters nichts als willkommene Veranlassung genommen, wider die göttliche Vorsehung zu murren: so müssen doch der wahren Christen noch Viele in dieser Heimsuchung die Vaterhand Gottes erkannt, und selbst der Züchtigenden huldigend, gebethet haben: „O Schwert des Herrn, kehre in deine Scheide zurück!" sie müssen recht mit guten Werken (zumal der Selbst-Enthaltsamkeit und Mildthätigkeit) zur Versöhnung des Himmels beygetragen haben; denn,

christ-

christliche Freunde! wirklich scheint sich die strafende Linke zurücke zu ziehen, und die segnende Rechte wieder über uns vorzustrecken; so hätte uns die hl. Fastenzeit mitunter wahre Trost- und Freudentage eingeschaltet.

Nun, gute Christen, halten wir nur steif und fest darauf, Alles kann noch recht werden, wenn nur auch wir recht daran sind.

Und wer ist recht daran, Keiner, als der Gerechte; Heil dem Hause und dem Hauswesen, wo man gleichwohl vom Hausvater noch sagen kann: Der Mann war (von jeher) rechtschaffen, er ist gerecht.

Wenn ich, zu Förderung des Gemeinbesten, auf den Lieb-Frauen-Tag der christlichen Hausmutter ihr Antheil zukommen lassen will, so mögen heute, am Fest des hl. Nährvaters Joseph — die Hausväter das Ihrige herausnehmen;

am hl. Nährvater Joseph stelle ich auf den dreymal würdigen, gesegneten, beglückten Mann, den Gerechten, als Haus-Vater, als Familien-Vater, als Ehegatten:

den hl. Nährvater Christi verehren wir, christliche Freunde, am würdigsten durch Nachahmung seines heiligen Beyspieles, mit der Gnade des heiligen Geistes!

I. Das

I. Daß ist wohl ein recht großer und bedeutender Lobspruch, zumal vom heiligen Geiste ausgesprochen, und zugesprochen dem hl. Erzvater Joseph, „Er war ein Gerechter, der Mann war rechtschaffen.“ Rechtschaffen als Hausvorstand, als Bürger im Staat, sey es auf dem Lande oder in der Stadt, im Großen oder Kleinen; Rechtschaffenheit bestimmt seine Würde und seinen Werth.

Im kleinen Landstädtchen Nazareth hausete ein gemeiner Holzarbeiter, ein Zimmermann, der nach Zeugniß eines alten Kirchenschriftstellers eigentlich als sein Nahrungszweig Acker-Geräthschaft verfertigte: getreu in diesem seinen Berufe leistete er zum Gemeinwohl sein verhältnißmäßiges Antheil; sein Stücklein Brod sich redlich verdienend, durfte er keinem Menschen zur Last fallen, und war im Stande, dem Zäsar den Zensus, das Kopfgeld zu bezahlen, Gemeinlasten als treuer Mitbürger tragen zu helfen, ja auch der Kirche das gesetzliche Opfer nach Zeit- und Ortsverhältnissen zu entrichten, und die frommen Wallfahrten zum Haus Gottes an gesetzten Tagen zu verrichten, ohne seinem Hauswesen irgend Abbruch zu thun; ein rechtschaffener Bürger, vergnügt mit seinem Stande, nicht mißmüthig oder mürrisch, daß seine Familie vom Davidischen,

Königlichen Glücksstand so tief in den Mittelstand der Tagwerker herabgekommen, genügsam mit dem mäßigen Glück, häusliche Zucht und Ordnung in Ehren haltend, kein Unrecht übend, kein Aergerniß duldend, treu und ehrlich und wahrhaft im Wort und Werk; geehrt, beliebt bey Gott und Menschen, und sein Name und sein Andenken im Segen und Nachruhm.

Christlicher Hausvater, Heil Dir und deinem Hause, wenn dieß Bild dem Deinen ähnlich sieht.

II. Joseph, der hl. Nährvater Jesu Christi, ein gerechter, gerade der recht gut geartete Familien-Vater. Nährvater eines Zöglings, den ihm aus allerhöchsten Gnaden der Himmel anvertrauet, (des vom hl. Geiste empfangenen, von der gebenedeyten Jungfrau gebohrnen Kindes der Lieb und Gnade) wird Joseph dem Knaben Jesus Alles in Allem: nicht Brodverdienst nicht Mittellosigkeit hindert ihn, mit treuester Vaterliebe seines Lebens zu pflegen; sanft und behutsam geleitet der Getreue die zarte Gebährerinn zur Hirtenflur des Stammvaters David; ach in der Hirtenhöhle selbst weiß sein frommer Eifer die leidentliche Lagerstätte zu bereiten; die Schankungen der Hirten, der morgenländischen Weisen,

sie werden mit weiser Sparsamkeit in die so ganz kleine Oekonomie verwendet, für den Bedarf des Säuglinges und der zärtlichen Mutter, für den Nothfall einer Reise und Flucht ins Ausland und zur Heimreise nach Galiläa aufbewahret: mit der stillen, friedsamen Hausvater-Würde behauptet sich der gemeine, bürgerliche Mann, so daß Gottes Wort es ihm nachrühmt, der Knabe Jesus, zunehmend wie an Jahren, so an Weisheit, Tugend und Liebenswürdigkeit — er war unterthan dem Zimmermann Joseph. An treuer Vaterhand führet er den 12jährigen Knaben zur hohen Festzeit in die Tempelstadt, dort, wo Joseph und Maria ihn verloren, dort wird der sehnlichst und kummervoll Aufgesuchte glücklich wiedergefunden; die Mutter Jesu giebt dem edeln Manne das offene Zeugniß: Siehe, ich und dein Nährvater haben dich mit Schmerzen 3 lange Tage und schlaflose Nächte vermißt und aufgesucht, und o, mit welcher Herzensfreude hier im Hause des Himmel-Vaters wiedergefunden!

Christlicher Hausvater, hast du das treue Vaterherz eines heiligen Joseph, bist du der fleißige Brodvater, der Nährvater, der Erziehungsvater, der Zuchtvater im Hause, bist du deinen Söhnen, Töchtern, Knechten und Mägden (die du auch an Kindesstatt angenommen)

Alles

Alles in Allem, im Wort und Werk, zumal im guten Exempel?

III. Du meynst es wohl zu seyn, und ich wünsche es aufrichtig von Allen, und zumal von denjenigen Haus- und Familien-Vätern, die gerade den Namen des hl. Joseph in der hl. Taufe empfangen haben, und gleichsam von Geburt aus, zweymal, und paktmäßig berufen sind, seinem heiligen Berufs-Eifer nachzueifern; vom Herzen beglückwünsche ich die Gesegneten, die Joseph heißen und Joseph sind. Diese werden sich aber auch recht beeifern, dem hl. Joseph nachzufolgen in Allem, also auch noch in einem dritten Lebens- und Standes-Verhältniß eines gerechten Bürgers und Hausmannes, in dem ehelichen Verbindniß, in häuslicher Lieb und Treue, dem heiligen Bedingniß des Hausfriedens und Haussegens; vielleicht daß in vielen christlichen Haushaltungen die Ehe eben so heilig und glücklich gehalten und genossen wird, als dort in der heiligen Familie von Nazareth.

Schon das Wort meines Vorspruches deutet an einen feinen Zug seines männlichen Karakters, den der Inhalt des Fest-Evangeliums mit einem eigenen Zartgefühl erzählet. Als die Mutter Jesu mit Joseph vermählet (vielmehr

verlobet) ward, offenbarte sich, ehe sie häuslich zusammen wohnten, daß Maria gesegnet war. Joseph aber, ihr Verlobter, weil er gerecht, rechtschaffen war, selbst ohne Arg und also auch nichts Arges denkend von seinem Nächsten (so sehr die Liebenswürdigste ihm am Herzen lag) gedachte sie seiner Ansprüche zu entlassen. Doch da er mit den kümmerlichen Gedanken umgehet, mit Gebeth um Gottes Erleuchtung sich zur Ruhe begiebt, erscheint ihm der Engel Gottes (der Vertraute der Gerechten) im Schlaf, und mahnet ihn, ohne Bedenken Mariam zu sich zu nehmen und als sein heiligstes, gottgeschenktes, einzig liebes Antheil zu behalten, damit — Rechtschaffenheit und Unschuld im hl. Wechselbunde miteinander — die Heiligkeit, Gottes Kraft und Segnung auferziehen, an Jesus Christus, dem Sohne Gottes.

Christliche Ehemänner, den Punkt übersehet nicht; der große Vortheil und Kunstgriff möcht ich sagen, eine glückliche Ehe zu schließen und zu halten, bestehet in dem männlichen Ehr- und Zartgefühl zugleich, das die Frauen-Lieb und Ehre schont und fördert, und gewissenhaft auf die versprochene Treue hält: bey Lieb und Treue ist ewig nimmer Schand und Reue.

Nun,

Nun, du heiliger Nährvater, auch uns ein Nährvater in aller Tugend und Gerechtigkeit, ein Lehr-Vater sonderbar allen Haus- und Familien-Vätern und Ehegatten, nun sey uns denn hochgesegnet, Gesegneter, hochgeehret, Ehrwürdiger, hochgepriesen, Viel-Gepriesener, Viel-Angerufener! Was dort der alttestamentische Patriarch, Joseph, Jakobs Sohn dem ganzen Hause Jakob und ganz Israel geworden, ein Brodvater, ein Ernährer, ein Versorger, das bist du allen Kindern der Christenheit; aber zumal diese Stadt- und Pfarrgemeinde hat dich zu ihrem eigensten Hausvater und Hauspatron erwählet, und du bist hier wie berufsmäßig, ein Armen-Vater genannt, in einer frommen christlichen Verbrüderung: was dort, in alter Zeit, Egyptens Pharao den In- und Ausländern zur Zeit der Brodnoth zugerufen, wenn sie anriefen und anklopften um Brod, den schmerzlichen Hunger zu stillen: „Gehet zu Joseph," Joseph ist der Haushälter und Ausspender des großen Königes, Joseph ist der Brodvater im Lande; der Gottes Segen hat sich unter seiner Segenshand angehäufet als Vorrath für die 7 unfruchtbaren Jahre: was dort Josephs ehrenvoller und gesegneter Beruf war, das wollest du auf den Wink der Mutter-Kirche „Gehet zu Joseph" auch in

diesen

diesen unsern Tagen in Vollzug bringen, wollest durch Fürbitte beym großen himmlischen All-Hausvater und Jesus seinem Sohn, den du auf deinen Armen getragen, und dem du das Brod verdienet und gebrochen, wollest ein Brod-Vater werden der vielen Hungernden, und durch dein Exempel recht viele christliche Hausväter, die gottgesegneten, zu deiner Nachfolge bewegen. Amen!

Einige Druckfehler im erstern Hefte sind zu berichtigen, wie folgt:

Seite 17 oben, lies, darum, statt daran.
— 46 unten, Math. 28. 19. (1.) bleibt weg.)
— 54 statt Akt. Ap. K. 12. lies 17.
ebend. statt Athene, lies Athenä.
— 58 Zeile 2, lies, und Menschensohne.
— 77 lies, pharisäischer
— 80 lies, deinem Blick,
— 92 oben lies, dem Herrn Jesu
— 103 unten lies, Emmanuel
— 104 unten lies, Jesäi. 53. 5.
— 112 unten lies, K. 16. V. 13.
— 115 oben lies, K. 3. V. 16. der 1. Epist.
— 146 ist nach „apokalyptischen" ein Komma zu setzen.
— 152 lies, „Rache über —
— 166 unten, lies, als der Einzigen, stets —
— 174 und Math. 24. V. 12.

Im zweyten Hefte:

Seite 18 Zeile 4 oben, ist zu streichen „zuerst"
— 24 Z. 1 oben, nach „Eigenschaften" ein Doppelpunkt zu setzen.
— 126 Zeile 2 oben, lies „dieses recht"

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Furthner, Anton

Der römisch-katholische Katechismus, nach den bekannten fünf Hauptstücken der Christenlehre kurz und gut erkläret in einem vollständigen Jahrgang von Kanzel-Vorträgen auf alle Sonn- und Festtage des Kirchen-Jahres ; gemeinnützig für den öffentlichen Kirchen- und Schulen-, wie auch zum hä
Bd.: 2

Straubing 1818

Hom. 276 h-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458459-2